Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

79. JAHRGANG Nr. 38
21. September 1934

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Ohne Zweifel ist das solid gebaute Holzhaus in neuzeitlicher Konstruktion, Innenausbau und Form ein ideales Heim. Wo Grenzabstände oder sonstige Bauvorschriften diesen nicht zulassen, erstellen wir trotzdem den Holzbau, aber mit einer Isolierstein-Verkleidung nach unserem speziellen Verfahren. Besichtigen Sie solche Bauten. Sie werden von der Solidität und der Isolation überrascht sein. Verlangen Sie unverbindliche Auskunft über solche schlüsselfertige Bauten.

REHKATE, FISCH & CO. A.-G., ST. GALLEN
Holzhausbau, Stammhausgründung 1890. 1725

Ferien in Mürren
Chalet Sonnegg 1729
mit freier Aussicht. Pro Person mit elektrischem Kochen und Licht täglich Fr. 2.—. Telephon 46.66.

Nebelfreie Herbstferien - Traubenkuren
bietet **Pension Villa Flora,** oberhalb **Siders** (Wallis, 620 m ü. M.). Pensionspreis von Fr. 8.— an
1682 Familie Binzegger.

Bücher aus allen Literaturgebieten
Alle in Katalogen, Prospekten und Inseraten angekündigten Werke werden prompt zu den angezeigten Preisen besorgt. 1091
Fehr'sche Buchhandlung St. Gallen
Telephon 11.92 — Schmiedgasse 16

3 bewährte Lehrmittel
für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen, **zusammengestellt von Max Boss:**

1. **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule;** Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1—9 Stück: —.70; 10—49 Stück: —.65; ab 50 Stück: —.60.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes;** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1—9 Stück: —.70; 10—49 Stück: —.65; ab 50 Stück: —.60.
3. **Verkehrsmappe dazu** (Original-Boss-Heft); Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. Preise: 1—9 Stück: 1.50; 10—49 Stück: 1.45; ab 50 Stück: 1.40.

Verlag: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf 1637

Verlangen Sie noch heute kostenlose Zusendung v. Prospekt Nr. 6 oder unverbindl. Vertreterbesuch. 1028

Für jeden Ort
E. BÜHLER: 4. Auflage
Begriffe aus der Heimatkunde
In Wort und Skizze in Verbindung mit dem Arbeitsprinzip. **Preis Fr. 4.—.** 115 Seiten Text, 70 Seiten Skizzen. 1718
Bezugsort:
H. Brüngger, Lehrer, Oberstammheim
Quästor der Reallehrerkonferenz des Kt. Zürich

Luzern Chr. Hospiz 1173
Familienhotel «Johanniterhof».
Sempacherstr. 46 - 6 Min. v. Bahn u. Schiff. Freundliche Zimmer, teilw. mit fliessendem Wasser. Sorgfältige Küche. Mässige Preise. Säle für Vereine und Schulen. Tel. 21.711.

Zürich
Hotel Augustinerhof (Evang. Hospiz)
St. Peterstraße 8 (Seitenstr. der Bahnhofstr.)
Ruhige zentrale Lage. Renoviert, fl. Wasser. 80 Betten von Fr. 3.50 bis 5.—. Pension von Fr. 9.50 bis 11.—. Tel. 34.141. 1264

PROJEKTION
Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör
68
Prospekte und Vorführung durch
GANZ & Co
TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40
Zürich

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

a) Lehrergesangverein. Samstag, den 22. September, 17 Uhr, Hohe Promenade. Probe. Bitte vollzählig.

b) Lehrerturnverein. Montag, den 24. September, 17.30—19.20 Uhr, Sihlhölzli. Männerturnen. Spiel.
Vor den Herbstferien Kästchen leeren!

— *Lehrerinnen.* Dienstag, den 25. September, Sihlhölzli. 17.15 bis 18.30 Uhr Frauenturnen. Nach dem Turnen gemütliche Zusammenkunft im «Vegi».

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, den 24. September, 17.45 Uhr, Turnhalle Altstetterstr. Leiter: Herr Dr. E. Leemann. — Da an dieser Uebung das Arbeitsprogramm für den kommenden Winter besprochen, Rechnung und Budget 1934/35 genehmigt werden sollen, erwarten wir recht zahlreiches Erscheinen. Wünsche und Anregungen können jetzt schon dem Präsidenten bekannt gegeben werden.

— *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, den 21. und 28. September, 17.15 Uhr, in Oerlikon. Knabenturnen 13. Altersjahr. Am 28. September anschliessend findet die Generalversammlung im Restaurant zur Traube statt.

c) Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft Bewegungsprinzip. Montag, den 24. September, 17.30 Uhr, Schulhaus Schanzengraben, Zimmer 16, II. Stock. *Bewegung am Anfang und während des Lernvorganges.* Unterrichtsbeispiele.

— Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer: Sprachgruppe. Donnerstag, den 27. September, 16.30 Uhr, Lehrerzimmer Hohlstrasse. *Geschäft:* Ausstellung «Um unsere Muttersprache» und andere wichtige Traktanden. Wir erwarten recht viele Kollegen unserer Stufe.

Kant.-Zürch. Verein für Knabenhandarbeit u. Schulreform. *Kurs im Modellieren von geographischen Begriffen.* Leiter: Ernst Bühler. Anmeldungen bis 22. September an Otto Gremminger, Schulhausstrasse 49, Zürich 2. Nähere Angaben siehe unter Kurse in Nr. 36.

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, den 22. September, 14 Uhr, im «Engel» in Liestal. Gesangprobe.

— *Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.* Herbstveranstaltungen: 1. *Heimatkundliche Exkursion* in Muttenz unter Leitung der Kollegen Rudin und Buser: Samstag, den 29. September, 14 Uhr. Besammlung bei der Tramhaltstelle Muttenz. 2. *Kurs für Oberflächenbehandlung* am 6. und 8. Oktober; je einen halben Tag unter Leitung von Schreinermeister Benz in Liestal. Kursort: Liestal, Rotackerschulhaus. Kursbeginn: Samstag, 6. Oktober, 13 Uhr. 3. *Kartonnage-Fortbildungskurs* unter Leitung von Herrn Buser in Muttenz (zwei halbe Tage). Kursbeginn: Mittwoch, den 24. Okt., 14 Uhr, im Schulhaus Muttenz. — Für beide Kurse ist mitzubringen: Arbeitsschürze, Maßstab, Bleistift und Notizheft. Kurskosten je 1 Fr. Die Reiseauslagen werden vergütet. Anmeldung für beide Kurse bis Ende September an E. Grauwiller, Liestal.

— *Lehrer- und Lehrerinnen-Turnverein.* Samstag, den 29. Sept., 14 Uhr, Turnhalle *Liestal.* Mädchenturnen II. Stufe. — Spiel.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 28. September, 17 Uhr, in Bülach. I. Stufe.

Dielsdorf. *Schulkapitel.* Samstag, den 22. September, in Dielsdorf. Die Gemeindewappen des Bezirkes Dielsdorf. Referent: Herr Heinr. Hedinger, Lehrer, in Zürich.

Horgen. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, 26. September, 16 Uhr, Allmend Horgen. Schluss-Wettspiele des Sommerhalbjahres.

Meilen. Einladung zur 3. Versammlung zu einem Singkapitel auf Samstag, den 29. September, 7.45 Uhr, im «Wilden Mann» zu Männedorf. Darbietungen der HH. K. Nater, W. Weiss, H. Schwarzenbach, Ed. Keller sowie einiger Klassen. Autoverbindung ab Meilen.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, den 26. September, 18.15 Uhr, in Pfäffikon. Freiübungsgruppe II. Stufe. Geräteübungen. Spiel.

Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen. Samstag, den 22. September, vormittags 8 Uhr, in der Aula des Gelbhausgarten-Schulhauses in Schaffhausen. — 1. Der neue schweizerische Sekundarschulatlas. 2. Vorschläge zur Revision der Verordnung des Erziehungsrates über Zeugnisse. Referent: Herr Ernst Schudel. 3. Schaffung eines interkantonalen Grammatiklehrmittels. (Herr Dr. W. Utzinger.)

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, den 24. September, 17.40 Uhr, in der Hasenbühlturnhalle in Uster- Knabenturnen III. Stufe; Spiel.

Winterthur. *Schulkapitel.* Gesamtkapitel Samstag, den 29. September, vormittags 9.30 Uhr, in der Kirche Altikon. Haupttraktandum: «Eine Schule im Kampf gegen Verwahrlosung und Verbrechen», Vortrag von Herrn Fritz Gerber, Leiter der kantonalen Arbeitserziehungsanstalt Uitikon.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, den 25. September, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Erste Ergebnisse des Schreibversuches.

— *Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.* Sitzung, Mittwoch, den 26. September, 17 Uhr, im Erlenhof, Winterthur. Referat: «Wie Amerika zur Prohibition kam!» Zahlreiches Erscheinen wird erwartet! Der Vorstand.

— *Lehrerturnverein.* Sektion Lehrerinnen. Freitag, den 28. September, 17.15 Uhr, Mädchen-Turnen III. Stufe; bei günstiger Witterung Schlagball.

— Sektion Andelfingen. Dienstag, den 25. September, 18.15 Uhr, Knaben III. Stufe. — Spiel.

Neue Bücher

Das Septemberheft von **«Atlantis»** führt uns in die Saar. Es stellt hauptsächlich die dortigen Leistungen in Industrie und Handwerk vor. Die prächtigen Bilder aus dem Arbeiterleben reden eine eindringliche Sprache. *F. K.-W.*

Robert Fäsi. *Heimat und Genius.* Festblätter zur schweizerischen Geistesgeschichte. 148 S. Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig. Leinen Fr. 4.80.

Was für Anregungen Goethe von seinen Schweizerreisen mit nach Hause brachte, was Gessner, Gotthelf, Keller, Meyer und andere Dichter für die Schweiz bedeuten, kann man zwar auch in einer Literaturgeschichte nachlesen.

Was uns aber R. Faesi in seinem Buche «Heimat und Genius» bietet, und wie er es sagt, ist mehr als blosse Biographie. In prächtiger Folge reiht sich Bild an Bild zu einer 200 Jahre umfassenden Geistesgeschichte der Schweiz, zu einem Hymnus auf unsere geistesbefruchtende Heimat. Jedes Bild ist ein Meisterwerk sprachlicher Gestaltung, mit künstlerischem Feingefühl auf die persönliche Eigenart des betreffenden Künstlers abgestimmt. Schlicht und ruhig fliesst die Festrede zu Salomon Gessners 200. Geburtstag; mächtig braust und poltert Gotthelfs Bauernpredigt im Himmel; schwer wuchten die gewaltigen Verse in Hodlers Totengesang.

So verschieden die Form, der Grundgedanke bleibt der gleiche: Sie alle, die aus diesem Buche zu uns sprechen, haben von der Heimat empfangen, und überreich hat ihr Genius die Gaben zurückfliessen lassen in unser Heimatland, die Schweiz. *J. N.*

L. Langnese-Hug: *Der Torso.* Montana-Verlag A.-G., Horw-Luzern. Geb. Fr. 6.50; geh. Fr. 5.—.

Langnese-Hug behandelt in seinem Roman «Der Torso» einen Ausschnitt aus der römischen Geschichte um 180 bis 200 n. Chr., eine Zeit des innern Verfalls, der innern Unsicherheit und der Sektenbildung, eine Zeit, wo man um neue Lebensformen ringt. Junge Menschen scharen sich um einen Führer, der in Dionysos, dem Zeuger alles Lebens, eine neue Kraft erlebt. In einer Zeit, wo das Leben nichts mehr gilt, predigt er die Heiligkeit des Lebens. Ein Torso bleibt das Unternehmen aus innern und äussern Gründen; denn im Grunde vermag der Dionysos-Kult den Zerfall nicht aufzuhalten, da er zu beschaulich, zu wenig auf die Tat eingestellt ist. Der Roman schildert sehr eindringlich und anschaulich jene Zeit; aber er hat doch etwas Auflösendes und Weiches, etwas Weltabgewandtes. Er hinterlässt bei aller Feinheit und Reinheit der Gesinnung den Eindruck des Torsoartigen auch deswegen, weil die Jünger und ihre Lehre den Stürmen einer neu heraufziehenden Welt nicht gewachsen sind. Erst das Christentum gab dem Menschen die Kraft, die Welt wirklich neu zu formen. *Bt.*

Johanna Siebel: *Die Entscheidung.* Roman einer Ehe. 210 S. Rascher & Cie., Zürich. Leinen Fr. 7.50.

Wie Else Bergmann in 20jähriger, tief unglücklicher Ehe sich selber treu blieb, im Leid geläutert wurde und drum sich selber fand, erzählt uns Johanna Siebel mit dem ihr eigenen, schlichten, frauenhaft innigen Einfühlungsvermögen. *Herm. Külling.*

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

21. SEPTEMBER 1934 SCHRIFTLEITUNG: BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 79. JAHRGANG Nr. 38

Inhalt: Wald im Herbst — Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins (Fortsetzung) — Psychologie der Wunderkinder — Nicht wecken, bitte — Aus der Schularbeit — Zum Unterricht in der Sittenlehre auf der Elementarstufe — Kampf um den Schulartikel — St. Fridolins Sportnachmittag — St. Galler Versicherungsfragen — Zürcher Schulsynode — Schul- und Vereinsnachrichten — Totentafel — Kleine Mitteilungen — Kurse — Pestalozzianum Zürich — Aus der Lesergemeinde — Mitteilung der Schriftleitung — **Jugendschriften/Bücherschau** — Neue Bücher.

Wald im Herbst

Wald im Herbste! Sonnenleuchten
Liegt auf deinen Zweigen allen,
Und um deine schlanken Säulen
Scheue, goldene Lichter wallen.

Tausend selige Farben schlingen
Ihren Glanz durch dein Geäste,
Schön, als schmückten leise Hände
Dich zu einem Dankesfeste.

Dankst du, weil der blaue Sommer
Gütig füllt des Lebens Scheuern?
Dankst du, weil in jedem Lenze
Deine Knospen sich erneuern?

Wald im Herbste! Alle Schönheit
Hält dein Schweigen mild umfangen,
Andachtsvoll, in stiller Feier
Bin ich durch dein Reich gegangen.

Johanna Siebel.

Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins

(Fortsetzung.)

VI.

Im Dienste der Jugend.

Eine der ersten Taten des erstarkten Vereins war der Beschluss von 1858, der Frage der Jugend- und Volksbibliotheken alle Aufmerksamkeit zu schenken und zu diesem Zweck eine Kommission zu ernennen (siehe Fussnote 14), die bald den Namen *Jugendschriftenkommission* bekam und ihn bis heute behalten hat. Da über deren segensreiche Tätigkeit Konrad Uhler in der «Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift» 1908, S. 45, zum 50jährigen Jubiläum, und ihr derzeitiger Präsident, Dr. Albert Fischli, in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» 1933, Nr. 47, zum 75jährigen Jubiläum ausführlich berichtet haben, kann ich hier auf eine nochmalige Darstellung verzichten.

Während die eigentliche Aufgabe dieser Kommission zunächst gewesen war, die empfehlenswerten Jugendschriften herauszufinden, zu besprechen und bekannt zu machen, stellte sich die Jugendschriftenkommission seit 1910 auch in den Dienst der *Jugendzeitschriften*. Die «Illustrierte schweizerische Schülerzeitung», 1884 von Sutermeister als «Kinderfreund» gegründet, und der 1907 von Sauerländer & Co. ins Leben gerufene «Jugendborn» stehen seit 1910 unter der Obhut des Schweizerischen Lehrervereins. Diese letztere, für das obere Primar- und untere Mittelschulalter bestimmte Schülerzeitschrift wird seit 1930 aufs Schönste ergänzt durch den «Schweizer Kamerad», der im Verein mit der Stiftung Pro Juventute herausgegeben wird.

Von den eigenen Publikationen, den *Jugendbüchern*, wird im Abschnitt IX die Rede sein. Zur Zeit ist der Schweizerische Lehrerverein durch seine Jugendschriftenkommission am «*Schweizer Jugendschriftenwerk*» aktiv beteiligt.

Schon früh widmete sich der Verein der Frage der *Fortbildungsschulen*.

Für die 600jährige Bundesfeier von 1891 regte Redaktor Fritschi an, an Stelle einer Festschrift eine schön illustrierte billige Volksausgabe von Schillers «Wilhelm Tell» zu veranlassen. Als dann eine bundesrätliche Konferenz mit Rücksicht auf die nicht deutschsprechenden Teile der Schweiz von der Herausgabe von Schillers Werk abgesehen und dafür zwei Festschriften, eine wissenschaftliche und eine volkstümliche, beschlossen hatte, erklärte die Delegiertenversammlung 1890 in Luzern ihre freudige Zustimmung zu einer vaterländischen Feier zur Erinnerung an die Gründung des Schweizerbundes, und wünschte, dass auf diesen Anlass jedem Schüler ein den Gegenstand der Feier illustrierendes Bild verabreicht werde. In wie mancher Schweizerstube hängt noch das Rütlibild von 1891, das der Vater oder die Mutter in jungen Jahren aus der Schule heimgebracht hatte!

Das Problem der *Jugendfürsorge* beschäftigte den SLV zum erstenmal 1896 und hat ihn seither nie mehr losgelassen. Damals regte Sekundarlehrer Auer in Schwanden (seit 1895 Mitglied des ZV) eine schweizerische Zählung der schwachsinnigen Kinder an, die als schönste Frucht des Pestalozzi-Jubiläums auch durchgeführt wurde. Er referierte an den Jahresversammlungen 1896 und 1898 in Luzern und Biel über dieses Thema und erreichte es, dass die Erziehung schwachsinniger, gebrechlicher und sittlich verwahrloster Kinder und die Ausbildung geeigneter Lehrkräfte mit unter die Zweckbestimmungen der Bundessubvention für die Volksschule aufgenommen wurde.

Unter den 40 Zielpunkten, die auf dem Lehrertag 1907 in Schaffhausen aufgestellt wurden, finden wir auch Bestimmungen zum Schutze der Kinder und die Forderung von Jugendgerichtshöfen. Die Jahresversammlung 1908 in Langenthal war ganz diesen Fragen des Kinderschutzes gewidmet: Prof. Dr. Zürcher, Nationalrat, von Zürich, sprach über den Stand der Kinderschutzgesetzgebung und Pfarrer Wild in Mönchaltorf über Kinderarbeit und Kindermisshandlung. Auch im nächsten Jahr, in Winterthur, interessierte ein Vortrag von Herrn Hiestand, Vorsteher des Fürsorgeamtes der Stadt Zürich, über «Jugendfürsorge, Schule und Lehrer». Dem damals gegründeten «Kinder- und Frauenschutz-Verein» trat der SLV als Kollektivmitglied bei. Auch wurde eine Kommission ernannt, welche die Stellung des Kindes im zu schaffen-

den Zivilgesetzbuch zu überwachen oder zu beeinflussen hatte.

In der Jahresversammlung 1913 in Kreuzlingen beschäftigte man sich zum erstenmal mit der Haftpflicht-[39]) und *Schülerversicherung*. Der Vortrag von Direktor Hassler vom Aargauischen Versicherungsamt wurde den kantonalen Erziehungsdirektionen mit einer Eingabe zugestellt.

Auch die Jahresversammlungen 1916 in Lenzburg und 1917 in Luzern waren der Jugendfürsorge gewidmet. In der Folge trat der SLV der «Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher», in deren Vorstand Präsident Fritschi seit 1916 war, als Kollektivmitglied bei.

Eifrig wirkten in diesen Kriegsjahren die Lehrer auch mit bei der Unterbringung von Ferienkindern der kriegsgeschädigten Länder. Im Jahre 1919 wurde durch einen Aufruf in der SLZ eine Sammlung für Wiener Lehrerskinder veranstaltet, deren Ergebnis 29 Kindern einen zweimonatigen Aufenthalt bei schweizerischen Lehrersfamilien gestattete.

In etwas anderer Weise setzte sich der SLV für die Jugend ein, indem Präsident Kupper 1928 erreichte, dass für die Schulfahrttarifansätze der SBB nicht mehr das effektive Alter der Schüler, sondern das Schuljahr der Klasse massgebend ist.

In Verbindung mit der Société pédagogique de la Suisse Romande konnten Ferienplätze im französischen Sprachgebiet vermittelt werden. Durch seinen Beitritt als Kollektivmitglied zum Schweizerischen Bund für Jugendherbergen förderte der SLV auch diese der wandernden Jugend dienenden Bestrebungen. Er schenkte seine Aufmerksamkeit neuerdings auch der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche (SAF)», einer 1933 gegründeten Zentralorganisation, deren Geschäfte das Zentralsekretariat Pro Juventute führt.

Nicht vergessen darf man, dass die erste Anregung zum Ankauf des *Neuhof*, in dem Pestalozzi gewirkt hatte, von einem Mitglied des SLV ausgegangen war. Herr Lehrer Weber in Basel regte 1907 an, die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft oder der Schweizerische Lehrerverein, eventuell beide gemeinsam, sollten das Pestalozzigut im Neuhof erwerben und dort eine Erziehungsanstalt errichten. Der Zentralvorstand nahm sich der Sache an, besichtigte anlässlich einer Sitzung in Brugg das Birrfeld und lud Ende Dezember 1908 zu einer Vertrauensmännerversammlung in Brugg ein, an der die Erziehungsdirektionen der Kantone Aargau, Bern und Zürich, die Kulturgesellschaft des Kantons Aargau, die Kulturgesellschaft von Brugg, die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, die Société pédagogique sowie Herr Weber als Anreger teilnahmen. Man beschloss, die Mittel zum Ankauf durch Bundesbeiträge, Unterstützungen der Kantone und eine Nationalkollekte aufzubringen und den Neuhof für eine Erziehungsanstalt im Sinne Pestalozzis zu verwenden. Als Präsident des Aktionskomitees wurde Fritschi gewählt, der im Nationalrat zusammen mit Herrn Regierungsrat Müri bereits eine Motion eingereicht hatte, der Bund möchte den Ankauf unterstützen. Der Zentralvorstand beschloss, einen Beitrag von 5000 Fr. zu geben, und die Jahresversammlung 1909 in Winterthur, wo C. Auer über die Nationalisierung des Neuhofs sprach (Schweizerische Pädagogische Zeitschrift 1910, Nr. 1), unterstützte freudig die Idee. Das Werk kam zustande: 1912 konnte der Neuhof eröffnet werden. Der Schweizerische Lehrerverein ist in der Aufsichtskommission stets vertreten gewesen; er leistete auch in den ersten Betriebsjahren an die Defizite Beiträge, die zu ordentlichen Jahresbeiträgen wurden. Beide Tatsachen rechtfertigen es, dass der SLV in seinen Jahresberichten auch der Neuhofstiftung und ihres erfreulichen Gedeihens stets gerne gedenkt.

Paul Boesch.

[39]) Ueber die Haftpflichtversicherung siehe Näheres in Abschnitt VIII.

Psychologie der Wunderkinder

Man nennt Wunderkinder diejenigen Kinder, die sich durch eine ausserordentliche Leistung auf künstlerischem, technischem oder wissenschaftlichem Gebiete auszeichnen — die zu Leistungen befähigt sind, welche sonst nur von begabten Erwachsenen vollbracht werden. Man unterscheidet Wunderkinder und «frühreife» Kinder. Frühreife Kinder sind solche, die eine einem späteren Alter eigene Leistung früher als andere Kinder vollbringen — sie können früher lesen, schreiben, logisch denken und urteilen, besser Klavier oder Geige spielen, besser zeichnen als ihre gleichaltrigen Kameraden, aber sie sind nicht imstande, etwas an sich Wertvolles auf künstlerischem oder technischem Gebiete zu schaffen, während die Wunderkinder in einer Weise komponieren, zeichnen, dichten, die ein künstlerisches Niveau verrät, oder imstande sind, musterhaft ein Musikstück zu reproduzieren.

Ueber Wunderkinder finden wir bereits in alten Chroniken des 12. Jahrhunderts Notizen — und so erhielt sich auf diese Weise die Kunde von einem im 12. Jahrhundert in Toledo lebenden Knaben, den man den «singenden Knaben» nannte und der in zwei Sprachen dichtete. Im 16. Jahrhundert gab es in Venedig ein mit sechs Jahren dichtendes Kind, das mit 14 Jahren ein Buch gegen das Hasardspiel verfasste — das scharfsinnige Buch wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Im gleichen Jahrhundert produzierte sich der zehnjährige Schotte James Crichton, dem man den Namen «génie monstreux» gab, als Meister der Fechtkunst und grosser Sprachkenner. Mit 15 Jahren hat er die ihm in Paris von 48 Gelehrten gestellten Fragen in sechs Sprachen beantwortet. Im 18. Jahrhundert war in Dänemark ein Wunderkind Christian Heinecken bekannt, das auch dem dänischen Hof als Phänomen vorgestellt wurde. Er sprach mit vier Jahren ausser seiner Muttersprache fliessend französisch und lateinisch und besass bemerkenswerte Kenntnisse in Geschichte und Geographie. Er starb aber kaum fünfjährig. Ein mathematisches Wunderkind war Pascal, ein zeichnerisches Wunderkind Albrecht Dürer, der mit 13 Jahren sein Porträt — die in der Wiener Albertina sich befindliche berühmte Metallstiftzeichnung — machte. Wunderkinder waren Mozart, Beethoven, Mendelsohn, und gegenwärtig vergehen kaum einige Wochen, ohne dass man nicht von neuen Wunderkindern hört. Sie haben sich jetzt ein weiteres Feld erobert, das des Sportes, wo sie, wie eine Sonja Henje, bemerkenswerte Leistungen aufweisen.

Die Gelehrten zeigten immer lebhaftes Interesse für solche Kinder — aber in erster Linie interessierte sie die Frage: Welche Gipfel der Leistungen kann das Kind erreichen?

Die Laien interessierte mehr das Wunderkind als Kind — nicht das Wunder, das *Kind* an sich erregte

Neugierde. Man machte sich darüber die verschiedensten Gedanken.

Ueber Wunderkinder herrschen landläufig drei Begriffe: 1. dass diese Kinder nicht langlebig sind; 2. dass die Mehrzahl von ihnen nicht das hält, was sie anfänglich versprachen; 3. dass sie von ihren Eltern dauernd zu Leistungen aufgepeitscht, ja direkt gequält werden, so dass sie die dem Kindesalter sonst übliche Fröhlichkeit verlieren und traurig dahinleben.

Wieviel davon ist wahr? Es fehlt bisher jede zuverlässige Statistik über die Langlebigkeit solcher Kinder, die sich bereits in frühesten Jahren durch aussergewöhnliche Leistungen auszeichneten. Die Biographien grosser Männer beweisen, dass ihre Begabung sich grösstenteils schon sehr früh kundgab. Aber wir wissen nicht, wie viele von sehr begabten Kindern früh zugrunde gegangen sind. In der Medizin sind zwar Fälle bekannt, dass begabte Kinder früh an Tumoren litten und früh starben. Aber auch unbegabte Kinder gehen nicht selten an solchen Krankheiten zugrunde. Jedenfalls scheint es nach den Untersuchungen, die man in Amerika über begabte Kinder ausgeführt hat, dass sie nicht nur psychisch, sondern auch körperlich gut entwickelt sind — es ist leicht möglich, dass die Ausnahme von dieser Regel besonders stark auffällt und Anlass zu der Meinung von der Kurzlebigkeit gibt.

Die zweite Ansicht, dass die Kinder nicht das halten, was sie versprechen oder, wie sich Franz Liszt einmal ausgedrückt hat: «Die Wunderkinder haben ihre Zukunft in der Vergangenheit», ist ebenfalls eine Verallgemeinerung. Tatsache ist zwar, dass alljährlich musikalische Wunderkinder auftauchen, deren Karriere nur ganz kurz ist, aber es ist dabei noch immer die Frage offen, ob das nicht nur mittelmässig begabte Kinder waren, die mehr durch den Ehrgeiz der Eltern oder Musiklehrer in den Konzertsaal gelangten.

Wie steht es nun mit der dritten Behauptung, dass diese Kinder infolge der Ausbeutung nicht lebensfroh seien? Hier dürfte man sich nicht an Ueberlegungen halten, sondern die Wunderkinder selbst in ihrem täglichen Leben beobachten, um zu erfahren, wie sie tatsächlich sind.

Um die Wunderkinder von diesem rein persönlichen Gesichtspunkt näher kennen zu lernen, unternahm ich an einer Reihe von Wunderkindern, die mit grossem Erfolg in der Oeffentlichkeit auftraten, psychologische Untersuchungen und machte an ihnen eine Intelligenz- und Charakterprüfung. Ueber 15 Kinder wurden auf diese Weise untersucht. Ueber neun davon — eine achtjährige Tänzerin, einen achtjährigen Schachspieler, zwei Pianistinnen, zwei Geigern, eine zehnjährige Zeichnerin, einen sechsjährigen Geographen — berichtete ich in einer besonderen Veröffentlichung [1]).

Von diesen Wunderkindern war zweifellos das bemerkenswerteste der achtjährige Schachwunderknabe, der unter anderem in einem Simultanspiel mit den 20 besten Schachspielern des Berliner Schachklubs zehn Partien gewann, neun Remis machte und nur eine verlor. Eine Anekdote von ihm will wissen, dass der Junge im Alter von sechs Jahren während des Krieges dem Oberbefehlshaber von Warschau — General von Beseler — einem ausgezeichneten Schachspieler, vorgestellt wurde. Der General verlor die Partie mit dem kleinen Wunderkind, worauf der Bub sich die boshafte Bemerkung erlaubt haben soll: Schiessen können Sie, Schachspielen kann ich.

Die Mehrzahl dieser Wunderkinder waren Musiker, wie überhaupt die grösste Zahl der eminenten Begabungen der Kinder in das *künstlerische*, besonders das musikalische Gebiet fällt. Dies ist leicht zu erklären. Die psychologischen Untersuchungen an Kindern haben die Feststellung erbracht, dass es die *motorische* Sphäre, also die der *Bewegungen* ist, die sich im Laufe der Entwicklung des Kindes *zuerst* ausbildet. Die musikalische Virtuosität stellt aber gerade an die Bewegungsfähigkeit resp. Handfertigkeit grosse Anforderungen. Das frühe Auftreten musikalischer Anlagen finden wir übrigens auch bei primitiven Völkern — ein Zeichen, dass sie der tiefsten, urältesten Natur der Menschheit entspringen. Die frühe Entwicklung der motorischen Fähigkeiten macht es auch erklärlich, dass wir in unserer Zeit des Sportes viele Wunderkinder auf dem Gebiete des Sportes besitzen.

Die sehr geringe Zahl der Wunderkinder auf wissenschaftlichem und technischem Gebiete ist noch bedingt dadurch, dass, um etwas Beachtenswertes auf dem Gebiete der Technik oder der Wissenschaft zu vollbringen, es ausgedehnter Kenntnisse bedarf, deren Aneignung dem Kinde ganz unmöglich ist. Wir können daher nur von starken technischen oder wissenschaftlichen Begabungen sprechen, die durch entsprechende Förderung viel früher als bei anderen Kindern zu Glanzleistungen führen. So ein technisches Genie in der Kindheit war zweifellos Edison, der mit 13 Jahren Veränderungen und Vervollkommnungen jeder Apparatur, mit der er in Berührung kam, versuchte. Merkwürdig ist es, dass von allen wissenschaftlichen Begabungen die *mathematische* sich am frühesten entwickelt. Pascal war elf Jahre alt, als er an den Diskussionen berühmter Mathematiker teilnahm, und mit 16 Jahren hat er eine seiner berühmten Arbeiten über die Kegelschnitte veröffentlicht. Newton hat mit 20 Jahren bedeutende Entdeckungen vollbracht, Euler war mit 16 Jahren, Lagrange mit 20 Jahren, Gauss mit 19 Jahren, Niesl Abel mit 17 Jahren als grosser Mathematiker bekannt. Die neueren psychologischen Forschungen stellten fest, dass die mathematische Begabung sehr oft zusammen mit der musikalischen auftritt — es bestehen anscheinend bestimmte Zusammenhänge zwischen diesen Begabungen, die für uns heute noch nicht ganz klar sind.

Bemerkenswert ist noch, dass die schriftstellerische Begabung sich häufig früh äussert, aber sie entfaltet sich sehr oft erst verhältnismässig spät. Shakespeares grosse Dramen entstehen zwischen 32 und 42 Jahren. Lessing hat früh zu schreiben begonnen, aber sein erstes Hauptwerk, «Minna von Barnhelm», schrieb er mit 34 Jahren. Goethe hat mit 24 Jahren sein erstes Bühnenstück, «Götz von Berlichingen», verfasst, Molières erstes beachtenswertes Bühnenstück, «L'Etourdie», stammt aus seinem 31. Jahre, Conneilles «Cid» fällt in das 30. Lebensjahr, Balsacs erster beachtenswerter Roman wurde im 30. Lebensjahr geschrieben usw.

Eine sehr wichtige Frage ist es, zu wissen, welche Umstände für die Entwicklung der Wunderkinder günstig seien. Anscheinend ist das Milieu einer gut bürgerlichen Familie das günstigste, denn eine solche Familie vermag für die beste Entwicklung des Kindes Sorge zu tragen. Die Wirklichkeit widerspricht dem. Gerade eine gut situierte Familie hat häufig nicht das

[1]) F. Baumgarten, Wunderkinder. Leipzig, J. A. Barth, 1930.

geringste Interesse daran, eine sich früh äussernde musikalische Begabung stark zu fördern — sie mag das Kind gar nicht auftreten lassen, um es vor Ueberlastungen zu schonen, und will sich auch selbst nicht die Strapazen der Lebensführung auferlegen, die ein häufiges Auftreten des Kindes mit sich bringt. Wenn die Eltern dagegen unvermögend sind, so suchen sie die Begabung par force zu fördern, um aus ihr einen Nutzen für sich und das Kind zu ziehen. Besonders wenn die Eltern selbst ausübende Künstler sind, erkennen sie sehr früh eine künstlerische Veranlagung des Kindes und suchen sie zu entwickeln. So hatten fast alle von mir untersuchten musikalischen Wunderkinder Eltern, die ausübende Künstler waren. Die Mutter der kleinen Tänzerin war eine auf dem Konzertpodium bekannte Pianistin, die beim Auftreten ihres Kindes am Klavier begleitete; der sechsjährige Mazzini, «kleiner Beethoven» jedoch mit Unrecht genannt, begleitete im Konzertsaal seine Mutter — eine Sängerin — am Klavier. Die Eltern des kleinen Kapellmeisters *Rio Gebhardt* waren Operetten- und Variétékünstler — usw. Interessant ist, wie diese Eltern, sofort nach den ersten Anzeichen einer Begabung, sie zu entwickeln suchen. Der als Wunderknabe auftretende Kapellmeister erzählt als Erwachsener, dass, nachdem er einmal als vierjähriges Kind, im Kurgarten vor einer musizierenden Zigeunerkapelle stehend, mit einem Limonadenlöffel begeistert den Takt schlug, sein Vater sofort auf die Idee kam, den Kleinen dirigieren zu lassen. Er liess sich von einem älteren Kapellmeister die einzelnen Taktarten zeigen und wo die Einsätze gegeben werden müssen. Dann stellte er Weinflaschen auf den Boden und gruppierte sie so wie die Orchesterinstrumente, liess Teil für Teil ein leichtes Musikstück vom Grammophon spielen und zeigte dem Kind, wie es dirigieren müsse. Es ist nicht verwunderlich, dass das jahrelang so gedrillte Kind bei seinen wirklichen musikalischen Anlagen zu einem dirigierenden Wunderkind wurde, das in Paris mit grossem Erfolg auftrat und «le plus petit chef d'orchestre du monde» genannt wurde. Man kann den paradoxen Satz aufstellen: Leben die Eltern in dürftigen Verhältnissen und sehen sie das Kind als Quelle zukünftigen Reichtums an, so ist das mitunter viel günstiger für die Entwicklung des talentierten Kindes als ein Milieu wohlhabender Eltern, die für die Zukunft des Kindes bürgerliche Pläne hegen.

Was charakterisiert nun diese Kinder sozusagen in ihrem privaten Leben? Vor allem fiel die *grosse Lust*, die sie an der Ausübung ihrer Kunst empfanden, auf. Alle diese Kinder wollten möglichst oft auftreten, sie verspürten kein Lampenfieber und freuten sich aufrichtig, wenn der Beifall des Publikums ihrer Kunst Anerkennung zollte. Auch wenn sie dazu nicht animiert wurden, bemühten sie sich, durch fleissiges Ueben Glanzleistungen zu erlangen. Stundenlang konnte die achtjährige Tänzerin vor dem Spiegel stehen, Bewegungen und Körperhaltung studieren, mit einem Shawl spielen, so dass diese Beschäftigung ihrer Mutter auf die Nerven ging. Eine neunjährige Klaviervirtuosin, Lucie Stern, übte nicht viele Stunden am Tage, da ihr das Spielen sehr leicht fiel, aber sie konnte 100mal eine Passage wiederholen, die ihr nicht rein vorkam. Sie hatten alle die intuitive Empfindung für die Qualität und empfanden es als Pflicht, dass das, was sie der Oeffentlichkeit geben, von Qualität sein müsse.

Die Tatsache, dass viele Wunderkinder sich bewusst sind, dass sie zur Erhaltung des Haushaltes beitragen, erhöht noch dieses Bestreben, Höchstleistungen zu vollbringen. Ein achtjähriger Geiger verlangte einen andern Lehrer, und als ihm die Bitte abgeschlagen wurde, bestand er verzweifelt und unter Schluchzen auf seiner Forderung: «Ich kann die Trillers nicht gut spielen und ich muss doch für meine Familie sorgen; Prof. B. lehrt gut Trillers spielen. Ich will bei ihm lernen.»

Aus dieser Beziehung der Wunderkinder zu ihrer Kunst erklärt sich ihr Verhältnis zu den Eltern. Sie sind fanatisch an Mutter oder beide Eltern anhänglich, gehorchen ihnen auf den Wink (fast alle Wunderkinder sind Musterkinder), wohl, wie man schliessen kann, weil die Kinder in ihnen die Förderer ihres Talentes sehen. Mit dem Alter trübt sich jedoch dieses Verhältnis, die natürliche Entwicklung der Persönlichkeit des Wunderkindes weckt in ihm das Bestreben, sich von den Eltern loszulösen, während es im materiellen Interesse der Eltern liegt, das Kind möglichst lange an sich zu fesseln und von seinem Verdienst Nutzen zu ziehen. Es kommt dann zu ganz unerquicklichen Situationen, wie z. B. in einem mir bekannten Falle einer Klaviervirtuosin, wo die Mutter das talentierte und temperamentvolle Mädchen unter dem Vorwand, dass dem Mädchen etwas zustossen könnte, nicht einen Schritt von sich liess und jedes Zusammensein mit jungen Herren zu verhindern wusste. Das Mädchen befand sich in dauerndem Konflikt: es war sich bewusst, welche Opfer die Mutter ihm gebracht hatte und doch rebellierte der gesunde Instinkt gegen die übergrosse Bevormundung und Bewachung.

Die Wunderkinder, die mit ihrer Leistung vor dem Publikum auftreten, führen eine ganz besondere Lebensweise, die der kleinen Stars. Sie lernen viele Menschen und fremde Länder kennen, da sie Zugvögel sind, die nie lange auf einem Platze bleiben können, also keinen regelrechten Unterricht geniessen. Das Panorama der Landschaft und die Menschen ändern oft. Die Kinder werden einerseits umworben, andererseits kritisiert, sie haben ihre Sorgen, da man in ihrer Gegenwart über Konkurrenz, Honorarfragen, Urteile der Fachleute, Programmzusammenstellung, Sälemieten, ungünstige Verträge, Publikum usw. spricht.

Eine interessante Frage ist: Wie gestaltet sich der Charakter dieser Kinder unter diesen ganz besonderen Lebensbedingungen? Drückt dies alles ihrem Wesen einen festen Stempel auf?

Tatsächlich wissen sie einerseits sehr viel von Dingen, die den andern Kindern dieses Alters fern liegen. Aber dies scheint alles auf der Oberfläche zu haften. Die Wunderkinder machen nicht den Eindruck, altklug zu sein, sie bleiben kindlich, spielen gerne mit Altersgenossen. Andererseits fehlen ihnen Kenntnisse, die das gewöhnliche Kind durch den regelmässigen Besuch der Schule erhält. So hat z. B. der achtjährige Schachwunderknabe in einem Bilderbuch nur Tiere wie Löwe, Affe, Tiger, Kamel benennen können; Fuchs und Wolf nannte er Hund, eine Fledermaus einen Vogel. Von den Vögeln kannte er nur den Kanarienvogel. Sogar der den Kindern sonst so geläufige Storch war ihm eine ganz unbekannte Gestalt. Den Pilz nannte er Schokolade (wohl wegen der Farbe), Kohl einen Baum. Der kleine 11jährige Geiger — ein grosses Talent — kennt das kleine Einmaleins nicht.

Er sagt: 4 × 5 ist 16, 4 × 6 ebenfalls 16, 5 × 4 ist 15, 7 × 4 ist 24 usw.

Die Sprachkenntnisse dieser Kinder sind mangelhaft, d. h. das Kind spricht zwar mitunter zwei Fremdsprachen, beherrscht aber die Muttersprache nicht in der Schrift. Hier zeigen sich also Mängel des Lernens. Die Wunderkinder entwickeln ihr Talent auf Kosten der sonst üblichen Ausbildung, die die allgemeine Schulpflicht gewährt.

Diese Lebensweise wirkt auf den Charakter dieser Leute. Vor allem kennen die etwas älteren Wunderkinder (12- bis 13jährig) schon den Künstlerneid. Sie wissen schon von mancher ihnen von ihren Kollegen zugefügten Bosheit zu berichten, von der Neigung der Mitmenschen, die Erfolgreichen zu umwerben und die Erfolglosen zu fliehen. So sagte mit grosser Bitterkeit und Ironie die 14jährige Geigerin: «Nachdem ich mit Erfolg aufgetreten war, meldeten sich bei mir merkwürdig viele Verwandte, während wir früher vergeblich um ihre Hilfe, uns vor dem Verhungern zu bewahren, baten.» Auch sind diese Kinder kleine Diplomaten — sie wissen, dass man vieles verschweigen oder dass man auch ihnen unsympathischen Personen liebenswürdige Worte sagen muss. Sie verstehen sich auch zu beherrschen, und früh lernen sie, dass es Notwendigkeiten im Leben gibt, denen man sich fügen muss.

Ferner ist allen Wunderkindern die *Eitelkeit* eigen, die meistens weniger angeboren, als durch die Einstellung der Eltern und unter dem Einfluss des Publikums grossgezogen wird. Besonders deutlich wurde dies bei einer neunjährigen Pianistin, die zuerst nicht das mindeste von Eitelkeit besass, sehr bescheiden und nüchtern auftrat, aber einige Monate darauf, als sie von einer Tournée in Holland, wo sie viel Beifall erntete und mit Geschenken überschüttet wurde, zurückkam, zeigte sich in dem Kind plötzlich der Hang nach allem Aeusserlichen, Effektvollen, und die Lust, sich zu schmücken und mit schönen Gegenständen zu umgeben.

In einigen Fällen war es mir möglich, die Wirkung besonderer Umstände, unter welchen das Kind lebte, auf die Gestaltung des Charakters festzustellen.

Ein 11jähriger Geiger wurde von seinen Eltern absichtlich wie ein kleines Kind gekleidet (um ihn jünger erscheinen zu lassen), der kindliche Haarschnitt gab seinem Gesicht einen femininen Einschlag. Der Junge zeigte das, was die Psychiater «männlichen Protest» nennen; er bekundete eine auffallende Feindschaft gegen die Mädchen, die er alle dumm nannte, spielte mit grosser Vorliebe mit Bleisoldaten, betonte bei jeder Gelegenheit seinen Mut und seine Kühnheit. Eine zehnjährige Zeichnerin, deren häusliches Milieu (begüterte bürgerliche Familie) ihr allerlei Zwang auferlegte, zeichnete fast ausschliesslich kämpfende Gestalten, wie Kampf mit dem Löwen, mit Drachen, Duelle usw., woraus man die Entwicklung einer Kampfnatur ersehen konnte.

Die Meinung, dass Wunderkinder von beschränkter Intelligenz seien, bestätigt sich nach meinen Untersuchungen nicht. Die experimentelle Prüfung ergab im Gegenteil, dass sie in der Regel überdurchschnittlich intelligent sind. Interessant ist dabei die Feststellung, dass diese Kinder nicht einseitig begabt sind. Stets konnte man neben ihrem Haupttalent noch eine in hohem Grade bestehende andere Begabung feststellen. So besass die kleine Tänzerin eine aussergewöhnlich logisch-kritische Fähigkeit, die neunjährige Klaviervirtuosin mathematische Begabung, die 14jährige Geigerin ein Zeichentalent, der fünfjährige Geograph sprach vier Sprachen, der Schachwunderknabe hatte eine stark entwickelte Dialektik, ein ungewöhnliches Zahlengedächtnis, das Höchstleistungen, die die psychologische Wissenschaft noch nicht verzeichnete (wie 40 Ziffern in drei Minuten auswendig zu lernen) vollbrachte.

Andererseits zeigten sich auch merkwürdig unerwartete *Ausfälle* in den Begabungen. Der elfjährige Geiger, dessen Hand so meisterhaft den Bogen führte, war nicht imstande, ein Stück Draht in die einfachste geometrische Form zu biegen, was seine Altersgenossen leicht bewerkstelligten; die neunjährige Pianistin zeichnete schlimmer als ein vierjähriges Kind usw. — Wenn man eine grössere Anzahl von Kindern unter diesem Gesichtspunkt untersuchen würde, könnte man einen wichtigen Beitrag zur Frage der Struktur der menschlichen Begabung erhalten.

Physisch waren sämtliche Kinder gut entwickelt. Sie waren sämtlich froh und lebenslustig. Es war ein Genuss, sie zu sehen und sich mit ihnen zu unterhalten. Wenn dieses Ergebnis auch nicht verallgemeinert werden darf, so ist es trotzdem bezeichnend, weil es beweist, dass es Wunderkinder gibt, die entgegengesetzt der landläufigen Meinung frisch und fröhlich sind.

Die Wissenschaft hat sich bisher fast ausschliesslich mit den Leistungen der Wunderkinder beschäftigt — es interessierte sie, zu erfahren, wie gross die Anomalie sein kann, d. h. wie weit ein Kind die Leistung eines talentierten Erwachsenen erreichen kann. Aber die Untersuchung des Intellektes und des Charakters der Wunderkinder, wie es von mir zuerst unternommen wurde, zeigt, dass man aus solchen Untersuchungen wichtige Aufschlüsse nicht nur über die Natur des Kindes, sondern über die Struktur der menschlichen Psyche überhaupt erhalten kann, wie die Anomalie einer ausserordentlichen Begabung keinen schädigenden Einfluss auf die Psyche des Kindes ausübt — dass sie, abgesehen von einigen Wirkungen, die sich aus der Lebensführung ergeben, keinen Schaden leiden — wenn nicht die Erziehung Fehler machen würde. Es kann hier daher nur der Wunsch ausgesprochen werden, dass die Wunderkinder — wie die anderen Sterblichen auch — «in der Wahl ihrer Eltern und Erzieher vorsichtig seien».

Dr. *Franziska Baumgarten*, Priv.-Doz., Bern.

Nicht wecken, bitte

Als Lehrer einer Landschule sagte ich gelegentlich in den ersten Schulwochen den kleinen Knirpsen und Knirpsinnen: «So, jetzt könnt ihr einmal machen, was ihr wollt.» Und was wollten sie tun: zeichnen, Bilderbücher anschauen und — schlafen. Nicht deshalb schlafen, weil ihr Vater nach dem Mittagessen eine kurze oder längere Weile auf dem Ruhebett zu schnarchen pflegte, sondern weil sie tatsächlich ein Schlafbedürfnis besassen. Es waren aber auch gerade jene Kinder, die morgens schon in aller Herrgottsfrühe um Haus und Scheune herumlungerten, um sich bis zum Morgenessen die Zeit zu vertreiben. Die Eltern erzählten immer und überall sehr gerne, wie sie ihre Kinder erzögen und die Segnungen des Sprichwortes «Morgenstund' hat Gold im Mund» tagtäglich erfahren lassen.

Die Beobachtung, dass Kinder während der Schule oder im Religionsunterricht einschlafen, kann immer und immer wieder gemacht werden. — Sie waren eben nicht ausgeschlafen gewesen. — Wieviel Schlaf braucht denn ein Mensch? Die Frage ist leichter gestellt als beantwortet; am zuverlässigsten können wir sagen: gerade soviel braucht er, als er braucht. Wie es kaum zwei Menschen gibt, die in ihrer Eigenart ganz miteinander übereinstimmen, so gibt es wohl auch kaum zwei Menschen, die genau das gleiche Schlafbedürfnis haben. — Das Schlafbedürfnis ist individuell und wechselt mit dem Alter. Der eine kann seinen Bedarf durch kleine Portionen decken, er schläft in der Bahn, in der Elektrischen, in der Sitzung und in der Kirche. Dann braucht er vielleicht keinen langen nächtlichen Dauerschlaf mehr. Es gibt Leute, die mit 4 bis 5 Stunden auskommen, andere benötigen das Doppelte. — Aber der Schlafbedarf ist nicht nur durch die Dauer bestimmt, sondern auch durch die Schlaftiefe. Man stellt diese fest nach der Grösse der Schalleindrücke, die nötig sind, um einen Schlafenden zu wecken. Darnach unterscheidet man zweierlei Schlaftypen: bei den einen tritt die grösste Schlaftiefe in den ersten zwei Stunden ein — daher das Wort vom Vormitternachtsschlaf — dann gleiten sie allmählich in einen flacheren Schlaf über und erwachen am Morgen erquickt. Diese Abendschläfer bilden aber nur eine glückliche Minderheit. Bei der Mehrzahl der Menschen erreicht der Schlaf auch bald nach dem Einschlafen die grösste Tiefe, auch bei ihnen verflacht er sich dann, aber gegen Morgen steigt die Kurve wieder an, und wenn sie dann am tiefsten schlafen, so — weckt man sie. — Ist dem Schlafbedürfnis nicht gänzlich Genüge geleistet, so tritt der Mensch mit einem Ermüdungsrest in das neue Tagesleben ein. Gerade bei den Kindern ist das deutlich bemerkbar, denn sie sind zum grossen Teil Morgenschläfer. Und was namentlich die Kinder im Pubertätsalter betrifft, muss man entschieden für das Ausschlafenlassen eintreten. Die bekannten Schulkopfschmerzen, die Angstgefühle, die sich bis zum morgenlichen Erbrechen steigern können, werden hauptsächlich auf die Unausgeschlafenheit zurückgeführt. Es ist darum nicht nur wünschbar, im Winter den Schulbeginn zu verlegen, sondern der Verständige sollte beim Unverständigen immer wieder auf das Ausschlafenlassen dringen und zurufen: Bitte, nicht wecken! *H. B.*

Aus der Schularbeit

Grosse Wäsche.

Ein Ausschnitt aus dem Gesamtunterricht des ersten Schuljahres.

Aus einer gegebenen Situation heraus, aus kindlicher Schaffensfreude, ist die Einheit geworden. Wenn einzelne Gebiete, Sprache, Rechnen, Turnen, Singen, gesondert herausgegriffen sind, so soll damit nicht eine Aufteilung des Gesamtunterrichts gemeint sein.

Der Gesamtunterricht ist ein Stück wirklichen, fliessenden Lebens. Aus ihm erwachsen bildende und sachliche Werte, mehr Werte als beim Einüben zusammenhangsloser Formen in Einzelfächern.

Sprachliches.

Zu den Einzelheiten der Einheit: «Beim Einkaufen. In der Waschküche. Auf der Diele. Wäschetrocknen. Bügeln. Flicken. Ordnen. Zählen» werden vorerst die Berichte der Schüler abgehört. Dabei wird das Kind selbst dazu erzogen, Beobachtetes und Erlebtes in sprachlich lebendige, ursprüngliche Form zu bringen und es den andern verständlich mitzuteilen. Aus den Berichten und Besprechungen ergeben sich kleine Niederschriften.

Beim Einkaufen.

Ich gehe mit Heidi zum Kaufmann.
Wir kaufen ein für die Wäsche
Seife, Soda, Persil, Lux.
Im Laden hängen viele Tafeln;
Wir können sie alle lesen.

Selbstverständlich sind schon eine Menge Zeichnungen über die Wäsche angefertigt worden. An den Wänden hängen leere Schachteln der verschiedenen Waschmittel, Plakate und Zeitungsausschnitte.

In den folgenden Tagen kommen von den Schülern Berichte über neue Plakate. Die Kinder halten auf dem Wege zum Laden Ausschau nach neuen Schriften. Die Lesefertigkeit wird damit stark gefördert. Die Zeitungsausschnitte geben ebenfalls Lesestoff. — Verschiedene Plakate werden nachgezeichnet.

Wir schreiben auch auf; und es lesen alle das Geschriebene, was im Laufe des Unterrichts sich ergibt.

Beim Wäschetrocknen stellen wir fest: Es ist alles so klein! Unsere Hemdchen, Jäckchen, Strümpfchen, Leibchen, Röckchen. Bald kommen beim Schreiben an die Tafel Zurufe: «Da ist ja immer ein ‚chen' daran. Das ist ja so, weil die Sachen klein sind.» Es hängt auch an anderen Wörtern. Nun kommen von allen Seiten Namen für die kleinen Sachen nur so hervorgesprudelt.

Ein Sätzchen an der Tafel: «Die Mutter plagt sich sehr», regt uns an, alle Arbeiten bei der Wäsche zusammenzustellen: einkaufen, holen, einweichen. Es wird alles klein geschrieben! Alle Arbeiten werden klein geschrieben. Die Sachen aber gross.

Noch ein wichtiges Moment gibt uns dieses Sätzchen: «Die Mutter hat immer viel zu tun. Meine Mutter ist jedesmal froh, wenn die Wäsche zu Ende ist.» — Die Schüler ereifern sich über das, wie sie der Mutter helfen können: Holz tragen, posten — alle sind froh, dass sie der Mutter helfen können. Dieses Wachrufen des Bewusstseins «ich helfe» ist wertvoll, wertvoller als das: «Du sollst.»

Rechnen.

Auf der Leine hängen die Strumpfpaare; sie bilden den Ausgangspunkt für die Gewinnung der Zweierreihe.

Die Mutter hängt Strümpfe auf. Wir zählen mit:
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Die Paarzahlen werden laut gezählt. Dann ohne leises Zwischenzählen:
2 4 6 8 10

Die Mutter nimmt die Strümpfe ab:
10 8 6 4 2

Wir können noch viele andere Paare zählen: Schuhe, Würste usw.

Singen, Spielen.

Weine nicht, mein Püppchen mein,
Dass du heute bist allein — —

Turnen.

Die Tätigkeiten beim Waschen werden nachgemacht. *Karl Ingold*, Buch (Schaffh.)

Jugendschriften

besprochen von Mitgliedern der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins.

Sammlungen

Wiesbadener Volksbücher. Volksbildungsverein Wiesbaden, 1931. 12 × 18 cm. Kart. 15 bis 120 Pfg.

Aus der Reihe neuerer Erscheinungen dieser bekannten Volksschriftensammlung möchte ich ausdrücklich hervorheben die Erzählung «Das Tier» von Lesskow. Obwohl sie mehr als ein halbes Jahrhundert alt ist, kann sie es durchaus aufnehmen mit den vielen guten neueren Tiernovellen. Sie erfasst nicht nur grossartig die Seele eines Bären, sondern sie schildert auch die Wandlung in einem Menschenherzen. Zudem entsteht vor unseren Augen ein anschauliches Bild vom Leben auf einem Gutshofe des zaristischen Russland. — Weitere Novellen von Lesskow oder anderen sind entweder unbedeutend oder eignen sich weniger für die Jugend. Vier Hefte bringen Altbewährtes, das nicht ausführlich besprochen zu werden braucht. Die lustigen Scherenschnitte von Paul Fritsche passen recht gut zum «Zwerg Nase», nicht hingegen zu den Kammachern und dem Schneider Strapinski, da diese tiefgründigen und weltanschaulich schwer befrachteten Novellen dadurch auf die Ebene des bloss Putzigen oder Schnurrigen heruntergedrückt werden. Gute Nacherzählungen von Wernhers unvergänglicher Geschichte des Bauernbuben, der Raubritter werden wollte, gibt es auch sonst schon. Doch ist die Erzählung unserer Jugend vielleicht noch nicht genug bekannt. Das Heftlein sei darum warm empfohlen. Ebenso steht es mit E. T. A. Hoffmanns «Goldenem Topf»: Vierzehnjährige werden sich an der phantastischen, zum Teil komischen, zum Teil überschwänglichen Erzählung ergötzen. Die Aelteren werden vielleicht merken, dass es hier um die Darstellung einer ernsthaften Weltanschauung geht. Doch brauchen wohl auch sie zum richtigen Eindringen einen Führer. Die Erzählung eignet sich darum vorzüglich für den Literaturunterricht, wo sie uns die Schüler verhältnismässig leicht in die Welt der Romantik einführen lässt. Das wohlfeile und schön gedruckte Bändchen sei deshalb als Klassenlektüre bestens empfohlen. *P. Gessler.*

Schöninghs Dombücherei. *Schülerhefte von deutscher Art.* Ferdinand Schöningh, Paderborn. Heft 109—113. 45—90 Pfg.

Die neuen Heftchen dieser Sammlung verdienen dank ihrer Mannigfaltigkeit und der Weite des Horizontes die Beachtung der Lehrer der Mittelschulstufe. Heft 109 führt in sehr anschaulicher Weise in die *«Ausdruckskunst und neue Sachlichkeit in der bildenden Kunst unserer Zeit»* ein. Das Schriftchen, das als Arbeitsheft gedacht ist, greift wesentliche Vertreter jüngerer Kunst heraus: Van Gogh, Hodler, Paula Modersohn-Becker, Franz Marc, Wilhelm Lehmbruck usw. Natürlich verlangt das Büchlein das entsprechende Anschauungsmaterial. Heft 110 gibt gut ausgewählte *«Kulturbilder aus dem 16. Jahrhundert»*. Heft 111 enthält einen etwas zu leitfadenhaft gehaltenen *«Grundriss der Geschichte der französischen Literatur»*. Heft 112 behandelt in anregender Weise *«Die Antike im deutschen Schrifttum»* und enthält geschickt ausgewählte Proben. Besonders aufschlussreich ist Heft 113: *«Akademische Berufsbilder auf selbstbiographischer Grundlage.»* *Bt.*

Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur. Julius Beltz, Langensalza.

In dieser Sammlung sind viele Hefte, die für das Klassenlesen empfohlen werden können: In *«Rheinmärchen»* sind volkstümliche Rheinsagen in die wechselvolle Handlung eingeschlossen und treuherzige Verse durchwirken sie. Märchengeschichten dieser Art werden gottlob auch im Sekundarschulalter noch gerne gelesen. — Von dichterischer Haltung sind auch Hans Brandenburgs Schilderungen *«Bauernleben in Oberbayern»*. — Zu begrüssen ist die Auswahl aus der abenteuerlichen Lebensgeschichte des mutigen Seefahrers, Sklavenhändlers, Bierbrauers, Branntweinbrenners und Verteidigers von Kolberg, Joachim Nettelbeck, schon um der einfachen, herbkräftigen Sprache Willen. — Sehr beachtenswert ist der Versuch einer Wiedererweckung des einst so berühmten Romanes «Die Bernsteinhexe» von Meinhold. Mit seiner sehr geschickten Nachahmung der Empfindungs- und Darstellungsweise des siebzehnten Jahrhunderts vermag er ein sinnlich eindrucksvolles Bild der Geisteshaltung und Lebensgestaltung des Zeitalters der Hexenprozesse zu geben, das auch die heutige Jugend zu fesseln vermag, besonders da der Umfang des Buches, ohne allzu grossen Schaden, auf ein erträgliches Mass herabgemindert ist. Das Heft gehört in jede Schülerbibliothek. — «Völker um den Nordpol» ist eine gute Zusammenstellung von Reiseberichten aus dem neunzehnten Jahrhundert, die anschauliche Bilder von den Eskimos, Lappen, Samojeden und Tschuktschen geben. — In *«Robert Koch, im Reiche des Kleinsten»*, wird von F. Lorentz in einfacher Darstellung das Leben und die Forschertätigkeit des berühmten Arztes umrissen. Das Büchlein wird sich hauptsächlich zum Gebrauch in Fortbildungsschulen eignen, da es ausführlich in Wort und Bild auch auf Schutzmassnahmen gegen Infektionskrankheiten verweist. — *Hans Reh, Das Spiel vom Frohnauer Hammer* (ein deutsches Handwerkerspiel) eignet sich weniger für die Jugendbühne als für das Liebhabertheater. Motiv: Gegensatz zwischen dem alten, reichen, und dem anscheinend armen, jungen Freier. Bürgerliche und städtische Trachten des 17. Jahrhunderts, Gesang und Reigen, elegante Dialoge sorgen reichlich für Auge und Ohr.

Mutter Natur. *Naturkundliche Lesehefte.* Herausgeber Dr. Otto Rabes. Julius Beltz, Langensalza. Brosch.

Heft 7. *Schädlinge der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen,* von Dr. P. Brohmer. Fritz kommt nach schwerer Krankheit zur Erholung aufs Land. Hier erwacht in ihm die Freude an der Natur, aber auch die Erkenntnis für all die Schwierigkeiten, die die Schädlinge dem Landwirt bereiten. Leicht verständlich geschrieben. Gut illustriert. Empfohlen vom 13. Jahre an. — 64 Seiten. RM. 0.40.

Heft 10. *Unser Schulterrarium,* von Hermann Homann. Ein brauchbares naturkundliches Leseheft, das in Form einer unterhaltend geschriebenen Erzählung berichtet, wie eine für die Natur begeisterte Schülerschar ein Terrarium baut, dessen Insassen sachgemäss pflegt und sich so viele biologische Kenntnisse und manche Freuden verschafft. — Vom 10. Jahre an. 44 Seiten. RM. —.30.

Heft 12. *Die Vögel ziehen,* von Dr. F. Rossner. Die Erforschung des Vogelzuges. Die Zugvögel auf der Reise. Ursachen des Vogelzuges. Ein gut bebildertes, leicht verständliches Leseheft, das zum Denken, Beobachten und Forschen anregt. — Vom 12. Jahre an. 35 Seiten. RM. —.30.

Heft 15. *Kennst du den Pilz?* Von Rektor M. Seidel. Ein unterhaltend geschriebenes Büchlein, das die Leser für die Pilzkunde interessiert und durch seine Gegenüberstellungen und Beiträge zur Pilzküche eine Menge praktischer Kenntnisse vermittelt. — Vom 13. Jahre an. 60 Seiten. RM. —.40. *H. S.*

Für die reifere Jugend

Gotthelf Jeremias. *Der Knabe des Tell.* Eine Geschichte für die Jugend. 167 S. Verlag Otto Walter AG., Olten und Konstanz. Halbleinen Fr. 6.—.

Von Gotthelfs berühmter Jugenderzählung ist die s. Z. von der Jugendschriftenkommission veranstaltete Neuausgabe längst vergriffen. An Einzeldrucken existierte bis vor kurzem unseres Wissens nur noch die in der Sammlung der Münchner Jugendbücher. Um so begrüssenswerter ist es, dass sich ein Schweizer Verlag entschlossen hat, das Werk wieder aufzulegen. Eduard Fischer zeichnet als Herausgeber und hat den Druck, der eine getreue, ungekürzte Wiedergabe des Originals darstellt, sorgfältig überwacht. Dem Vorbild des Münchner Herausgebers folgt er insofern, als er den bei Gotthelf fortlaufenden Text in Kapitel eingeteilt hat, und zwar sind es bei ihm 56 gegenüber 9 in der Münchner Ausgabe. Gegen einen derart gewaltsamen Eingriff in eine Dichtung sind Bedenken nicht abzuweisen. Zudem sind die Einschnitte nicht immer glücklich gewählt (z. B. S. 59 statt S. 58, letztes Alinea). Sehr zu loben ist die prächtige Ausstattung. Die acht ein- und die zwei mehrfarbigen Reproduktionen nach Gemälden von Stückelberg stempeln den Band zu einem erlesenen Geschenkbuch für unsere Schweizer Jugend. *A. F.*

Emil Ernst Ronner. *Florens, der Pfadfinder.* 204 S. Verlag Walter Loepthien, Meiringen. Leinen.

Der Berner Mattenbub Frank Steffen ist in Gefahr, durch schlechte Kameraden verdorben zu werden. Ein Pfadfinder zieht ihn von der schiefen Ebene zurück und verhilft ihm dazu, dass er auch in den Pfadfinderbund eintreten kann. Dank seiner neuen Kameradschaft wird er nun ein wackeres Bürschlein, und es gelingt ihm sogar, den schier verlorenen frühern Kumpanen nachzuziehen und für das bessere Menschentum zu gewinnen. Die Tendenz dieses Buches ist sicher löblich. Und kein Einsichtiger wird leugnen, dass die Pfadfinderbewegung viel Gutes wirkt und, wenn die Führer auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, auch imstande ist, manchem Knabenleben eine

entschiedene Wendung zu geben. Wäre das vorliegende Buch nur besser geschrieben! Aber da hapert es. Die Schilderung der Umwelt ist durchwegs banal, die Charakterzeichnung ist rein schematisch, die Gestalten haben kein wahres, inneres Leben. Billige Sentimentalitäten sind gehäuft. «Als dann im Walde die Marschordnung aufgelöst war, drängte er (Frank) sich an Florens Seite. Er ergriff dessen Hand. Florens sah ihn an und lächelte: «Bist du nun glücklich, Frank?» «Ja», sagte Frank und drückte fest die dargebotene Rechte.» Seit wann verkehren junge, frische Buben miteinander wie Liebesleute? Alles in allem ein Knabenbuch wie es nicht sein soll. *A. F.*

Margarethe Geist. *Mit dem Eselwagen durch U. S. A.* 108 S. Thienemann, Stuttgart. Halbleinen Fr. 2.50.

Ein Reisebuch von bemerkenswerter Originalität: Eine junge Deutsche, die ihrem Kindersehnen nach Indianerromantik nachgibt und 1912 nach den Staaten reist, ein weisser Esel, der weniger wohl als übel während zwei Jahren Reisebegleiter durch die südlichen Länder ist, wo mehr Neger und Mexikaner als Indianer leben, einmal ein Amerika, das auch zwischen New York und San Francisco, aber abseits liegt. So abseits, dass der tapfern Reisenden (die sich oft bedauert wegen der Strapazen, die sie ja selber gewollt hat), viel Echtes begegnet: Echte Romantik, echte Landschaft, echte Gastfreundschaft bei Weissen und Schwarzen. Kleine und grosse Leser stossen in dem gut illustrierten Buch auf überraschende Reichhaltigkeit. Für die Jugend vom 12. Jahre an empfohlen. *Cy.*

Marie Steiger-Lenggenhager. *Du und die Andern.* Neue Folge. Walther Loepthien, Meiringen, 1931. 4°. Leinen.

Der Band enthält in fünf Zyklen: «Du und die Mutter» — «Von Aeusserlichem und Innerlichem» — «Arbeit und Beruf» — «Schicksal» — «Du und die Andern» eine Reihe von Aufsätzen oder besser Plaudereien, in denen die bekannte Verfasserin sich mit ihren jungen Leserinnen über Fragen der Lebensführung und -gestaltung unterhält. Die Tendenz ist im Titel ausgedrückt: Wahres Lebensglück kann nur aus der Selbstverleugnung, aus dem Dienst am Mitmenschen erblühen. Frau Steiger kennt das moderne Leben, und sie versteht es ausgezeichnet, eine typische Situation zu zeichnen und daraus ihre Folgerungen zu entwickeln. Wenn junge Mädchen dem Buch mit einer gewissen innern Bereitschaft entgegenkommen, wird es sicherlich gute Frucht tragen. Es eignet sich aber vorzüglich zum Gebrauch im hauswirtschaftlichen Unterricht. In seiner schönen Ausstattung empfiehlt es sich zu Geschenkzwecken. *A. F.*

Kurt Faber. *Tausend und ein Abenteuer.* Rainer Wunderlich, Tübingen, 1933. 304 Seiten. Leinen.

Im september 1929 erinnerte Kurt Faber, als er in Kanada die vorrede zu diesem buch schrieb, an das wort Zarathustras zum sterbenden seiltänzer: «Du hast die gefahr zu deinem berufe gemacht.» Im oktober schrieb er seinen letzten brief an seine mutter, und um weihnachten fand man im nordischen Winter den leib des wagemutigen wanderers. Das vorliegende werk berichtet interessant und gut lesbar von abenteuern in Südwest- und Südafrika, Australien und auf den Südseeinseln. Was mich daran hindert, das buch rückhaltlos zu empfehlen, sind gewisse mängel, die auf politischem, literarischem und stilistischem gebiet liegen. Beweise? S. 36: «Ob einer (der söhne Britanniens) dabei auch was versteht von seinem amte und es genau nimmt mit seinem dienste, ist eine konsideration, die erst in zweiter linie kommt. Hauptsache ist, dass er zur edelrasse gehört.» S. 49: «Ich könnte, wie einst Michel Angelo, ein buch «Le mie prigione» schreiben und es gäbe ein interessantes buch.» Der verfasser von «Le mie prigioni» ist Silvio Pellico, aber kein mensch hätte den drucker oder verleger oder am ende den weltwanderer darauf aufmerksam machen können... S. 56: Dass er einen hungerstreik durchführte, wurde «vom Kap bis Kairo» bekannt und «stand in allen zeitungen an den enden der erde». S. 158: «Hatte ich talent zu einem Stanley? Viel eher zu einem Don Quichote.» Immerhin. Es ist schade für manche gute seite in diesem letzten werk von Kurt Faber. *Cy.*

Charles G. D. Roberts. *Die Burg im Grase.* Universitas, Berlin, 1927. 200 Seiten. Leinen.

Wir verdanken den amerikanern schon manches prächtige tierbuch, und das vorliegende hält den vergleich mit den besten ruhig aus. Roberts, offenbar ein feiner beobachter von lust und leid, liebe und tod im tierleben, bringt uns schicksale näher, die nicht weniger folgerichtig und ergreifend sind als vielleicht selbst ein menschenschicksal. Er erzählt von ameisen, von mink und fuchs, schneehase und luchs, stachelschwein und otter, rohrdommel und hühnerhabicht, seeadler und bär, reiher und ... mensch (ein hässlicher und grimmiger feind!), eule und luchs, skunks und bär, maulwurf und reiher, wiesel und otter, schliesslich von einer biberkolonie. Und bei aller unerbittlichkeit im darstellen des kämpfens und sterbens vermag der dichter viel reine schönheit zu bieten. Das von Jan Blisch gut illustrierte buch verdient auch als jugendschrift (vom 13. jahre an) unsere aufmerksamkeit. *Cy.*

Walter Bing. *Drei Jungens am Seil.* 64 S. Franz Schneider, Leipzig. Kart. Fr. 1.75.

Drei Jungens üben sich in Kletterkünsten, zuerst an der Hauswand und später in den Felsen, bis einer den Fuss bricht. Wohl bringt ihnen der Geographielehrer auf Wanderungen die besten Kletterregeln bei, und gewiss wären da viele unserer grossen Buben auch mit Eifer dabei gewesen. Dagegen werden diese dem Büchlein wenig Interesse entgegenbringen, schon weil die Oertlichkeiten uns ganz fremd sind. Aber auch die Erzählweise spricht uns wenig an: Norddeutsche Jungensprache, bayrischer und österreichischer Dialekt, ja sogar ein wenig Gaunersprache ist beigemischt; denn eine Detektivgeschichte muss (fast hätte ich gesagt: natürlich) auch dabei sein — erscheint aber recht unglaubhaft! Wir verzichten. *R. S.*

Jon Svensson. *Wie Nonni das Glück fand.* 176 S. Herder, Freiburg i. Br. Leinen, geb. Fr. 3.25.

Zu erfahren, wie der bekannte Jugendschriftsteller — dessen gütig lächelndes Antlitz auf dem Buchumschlag abgebildet ist — zu seinem Glücke kam, was dieses Glück bedeutet: Wer wollte da nicht dabei sein!

Die ersten Seiten, die von Nonnis Heimat- und Kindertagen berichten, liest man mit grossem Interesse. Je näher man aber dem Glück kommt, um so mehr wird man enttäuscht. Nonnis Glück sind seine starken religiösen Gefühle; er schildert uns seinen Uebertritt zum Katholizismus und die Anregungen, die er in katholischen Erziehungsheimen genossen hat. Nun glaube ich aber nicht, dass Kinder reif sind, die Gefühle und die innere Wandlung Nonnis mitzuerleben, und der äussere Rahmen ist, von kleinen Ausnahmen abgesehen, dürftig, ohne viel Handlung. Oft, wenn man dem Verfasser gerne folgte, wird abgebrochen und auf ein Nonnibuch verwiesen. Die Mängel des Buches werden auch durch die sehr ansprechenden Schilderungen des Verhältnisses zwischen Nonni und der Mutter und durch die guten Absichten des Verfassers nicht wett gemacht. *Kl.*

Vom 10. Jahre an

W. Ulbricht. *Ins Sonnenland.* Ein Führer zu frohem, gesundem Leben für unsere Jugend. 156 S. Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt G.m.b.H., Dresden. 1930. Kart.

Eine wohlhabende Medizinalratsfamilie im Villenviertel der Stadt mit Ferienhaus in Sonnenland, eine arme Arbeiterfamilie an der feuchten Kanalgasse und dazu eine Kräze voll Gesundheitsregeln geben zusammen trotz bester Absicht des Verfassers keine Dichtung, auch wenn noch der gute Kobold Puck und die schöne Fee Hygieia aufgeboten werden. Gewiss könnte die Kenntnis und Anwendung dieser unzähligen Ratschläge über gesunde Nahrung, Kleidung, Wohnung manchem Kinde von Nutzen sein, aber es wird sie nicht durch blosse Lektüre sich zu eigen machen. Es wird das jeder Spannung bare Buch uninteressiert bald beiseite legen. Die unzulänglichen Illustrationen vermöchten es auch nicht länger zu fesseln. *R. F.*

Georgi, Erich und Hilde Peiser. *Das lustige Kinderbuch.* 159 S. Herold-Verlag, Stuttgart. Leinwd. Fr. 5.25.

Neben einigen guten Erzählungen und Anleitungen für Bastelarbeiten enthält das Buch viel belangloses Geschreibsel. Am meisten Witz finde ich in Fritz Müllers Ueberschwupper. Zum wenigsten wird das «Kinderbuch» durch die am Schlusse eingeschobene wirkliche Grammophonplatte empfohlen, deren zweite Seite eine wirklich schreiende Reklame für Heroldbücher bringt. Ablehnen! *R. S.*

Carl von Bremen. *Die Kinder am Meer* oder *So ist das Leben in Tizo.* Mit 31 Zeichnungen von Marianne Scheel. 161 S. Stuffer-Verlag, Berlin. 1933. Lwd. Fr. 4.—.

Eine deutsche Familie erarbeitet sich auf einem kleinen Fleck Erde in Tizo an der Küste Estlands ihren Unterhalt. In der Erzählung steht das Leben der drei Kinder im Vordergrund. Man liest von ihren Spielen und kleinen Abenteuern. Man hat aber auch das Gefühl, dass sie hier in den einfachsten Verhältnissen (ohne Gas und elektrischen Strom, ja sogar ohne Postanschluss) tüchtige Menschen werden. Und doch drängt sich die Macht des Erziehers nirgends auf; man merkt nur die weise Führung. Ein tüchtiger Miterzieher ist die Arbeit. Fol-

gerichtig ist das Verhältnis der Kinder untereinander wie zu den Eltern ideal: Hilfsbereitschaft, Achtung vor den Erwachsenen, Mitgefühl und Sorge für das Tier. Alles macht den Eindruck der Selbstverständlichkeit, auch die vom Vater bei Gelegenheit erzählten Tiergeschichten. Dies innige Familienleben macht das Buch besonders wertvoll. Und, was man heute besonders schätzt: es ist so gar nichts Nationalsozialistisches drin (das eine Sätzchen: «Und alles klappt auf die Sekunde in Deutschland» ist eben als Vergleich, relativ aufzufassen...). Die Sprache ist schlicht. Auffallen muss, dass oft Hauptsätze nicht durch und, sondern durch Komma verbunden sind, was beim Vorlesen etwas hart klingt. Doch soll dies mein Lob nicht mindern, es ist ein liebes Buch, das Eltern und Bibliothekare sich merken dürfen. Etwa vom 11. Jahre an. *R. S.*

Fritz Peltzer. *Freund Tier.* 37 S. Verlag «Das Tier», Berlin-Lichterfelde Hlw. Fr. 5.95.

Hundert Tieraufnahmen in bunter Reihenfolge werden hier als «Kinderausgabe» des Bandes «Das Tier» der Jugend geboten. Der Text ist umgewandelt in «lustig-belehrende Verse». Diese wollen natürlich nicht als Dichtungen gewertet sein; manche sind recht ansprechend, während andere etwas schief geraten sind. Aber immer ist doch etwas Charakteristisches des betreffenden Tieres hervorgehoben. Und die Hauptsache: die Bilder sind gut, sowohl die Aufnahme als die technische Ausführung. So ist das Buch geeignet, das lebende Tier dem Jungvolk nahezubringen und damit dem Tierschutz- und Naturschutzgedanken zu dienen. *R. S.*

Otto Flake. *Maria im Dachgarten und andere Märchen.* 64 S. Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig. Geb.

Dieser schöne, grossformatige Band mit guten farbigen Bildern von Else Wenz-Vietor enthält sechs «Märchen». Zumeist erfreut den Leser das reizende Spiel der Phantasie. Gut liest sich das «Milchbrünnlein», in dem auch das ethische Moment zur Geltung kommt. Oder «Der Wattestorch», der vom Froschkönig verzaubert worden ist und jetzt nur bei Nacht leben kann. Klein Eva versteht seine Sprache im Traum. Da ist wirklich Märchen*stimmung* drin, die leider andern Stücken abgeht. Etwa «Der Wichtelprinz» scheint mir gar zu gemacht, zu absichtlich, es fehlt der naive Unterton; oder der Ausdruck wird bewusst-naiv, und dann ist nur noch ein Schritt bis zum Lächerlichen. Möglich, dass manche Kinder an den Geschichten Gefallen finden, dem anspruchsvolleren und kritischen Leser genügen sie nur ausnahmsweise. *R. S.*

Gottwalt Weber. *Nagelneue Schildbürgerstreiche* mit Bildern von Fritz Baumgarten und A. Wimmer. 140 S. Anton & Co., Leipzig. Halbl. geb. Fr. 3.—.

Das Buch zeigt, dass es nicht leicht ist, Humor und Witz zu erfinden. Wohl sind, in Nachahmung alter Schildbürgerstreiche, allerlei gelungene Einfälle vorhanden; aber das Ganze ist gemacht. Während man sich anfangs über einige Streiche freut, bekommt man auf die Dauer die dummen, eben nicht drolligen, Einfälle des Bürgermeisters Neunmalklug satt. Der Bildschmuck und die übrigen Ausstattung des Buches verdienen alle Anerkennung. *Kl.*

Für die Kleinen

Elsa Steinmann. *Gschichtli us em Sunneland.* Illustriert von Lili Renner. 141 S. A. Francke A.-G., Bern. 1934. Halblein. Fr. 5.50.

Allerlei lustige Einfälle und Streiche kleiner Kinder sind hier — hie und da auch gar zu breit — zu kleinen Geschichtchen, Anekdötchen in Aargauer Mundart erweitert und mögen gewiss beim Vorlesen oder Nacherzählen vor vorschulpflichtigen Kindern Freude bereiten, bei der Lektüre aber den Lesern der ersten Schuljahre wegen der Schreibweise etwelche Schwierigkeiten bieten und sie daher eher langweilen als unterhalten. Die Illustrationen sind gut gezeichnet, zeigen aber gelegentlich zu viel Sarkasmus und zu wenig Wohlwollen mit dem Dargestellten. *R. F.*

Tom Seidmann-Freud. *Hurra, wir rechnen!* Spielfibel Nr. 3. 64 S. Herbert Stuffer, Berlin. Kart. Fr. 4.—.

Den beiden ersten Spielfibeln, die sich mit dem Lesen und Schreiben beschäftigen, folgt hier eine Rechenfibel. Und was für eine! Kindliches Leben ist auf jeder Seite enthalten, und kindlichem Schaffen will das Buch entgegenkommen. Die kleinen Rechenmeister können zählen und ausrechnen, zeichnen und malen. Der Lehrstoff der ersten Schulzeit wird dem Kinde auf kindertümliche Art nahegebracht. Das Buch ist nicht nur den angehenden Schulanfängern und deren Eltern in die Hände zu geben, sondern auch den Lehrern, die für die Unterrichtsgestaltung manch wertvollen Hinweis erhalten. *Kl.*

Lia Doeriing. *Wieviel sind's?* Ein Rechenbilderbuch mit beigefügter Rechenmaschine. 11 Bl. Scholz, Mainz. 1934. Geb. Fr. 2.30.

Trotz des Zählrähmchens, das in origineller Art ins Buch eingeschlossen ist, befriedigt mich das Buch nicht. Die Verfasserin sollte bei Tom Seidmann-Freud in die Lehre gehen. Wenn man kleinen Kindern die Zahl 2 vorstellen will, darf man nicht gleichzeitig 4 Kinder darstellen. Welche «Methodik» in dem Buche herrscht, mag daraus hervorgehen, dass auf einer Seite die Rechnung 2—1 dargestellt wird, indem 3 Hasen gezeichnet werden. Ein paar Seiten weiter hinten finden wir bei der Bildung der Zahlvorstellung 5 im ganzen 8 Aepfel dargestellt, weil auf der betr. Seite auch die Rechnung 5 — 2 = 3 «veranschaulicht» werden wollte. Gegen eine solche Art der Veranschaulichung hat sich unser Rechenmeister Stöcklin schon vor Jahren zur Wehre gesetzt. *Kl.*

C. O. Petersen und F. Westenberger. *Bunt und schön.* 8 Tierbilder und 6 Spielzeugbilder in Leporelloformat. 8. Bl. Unzerreissbar. Scholz, Mainz. 1934. Fr. 2.50.

Die Kleinen werden an den bunten Einzelbildern, die ihrem Erlebniskreis entnommen sind, viel Freude haben. Warum unter die hübschen Bilder dumme Verse gedruckt wurden (die das Kleine doch nicht lesen kann, und die man ihm lieber nicht zu oft vorsagt) ist nicht recht verständlich. *Kl.*

Else Wenz-Vietor: *Backe, backe Kuchen!* Liebe alte Kinderreime. 13 S. Unzerreissbar. Scholz, Mainz, Fr. 3.15.

Die Malerin hat zu den Kinderversen Bilder geschaffen, die zwar nicht über den Durchschnitt hinausgehen, die aber durch ihre kindlich-naive Art eine besonders warme Note erhalten. *Kl.*

Adolf Holst (Text) und **Ernst Kutzer** (Bilder). *Wochenend im Walde.* 16 S. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. Geh. Fr. 1.25.

Der Zwerg Pips erlebt im Wald und am Teich allerlei heitere Abenteuer. Die kurzen Verse verraten drollige Einfälle, und die einzelnen Szenen sind mit viel Humor gezeichnet. *Kl.*

Emilie Locher-Werling. *Gschichte für chlyni Tierfründ.* 151 S. Orell Füssli, Zürich. 1933. Halblein. Fr. 6.—.

Das Buch enthält 57 Geschichten in Zürcher Mundart. Einige Stücke sind hübsch abgerundet geraten, andere gelegentlich etwas gar breit ausgesponnen. Die Mundart ist gegenüber früheren Arbeiten der Verfasserin mit mehr Sicherheit und Sorgfalt gehandhabt, doch finden wir immer noch zahlreiche Zugeständnisse an ein neueres, abgeschliffenes Züritüütsch, wie z. B. ungwohnt statt ugwohnt, Schaar statt Gschar, Hanf statt Hauf, Rotkelchli (rote Kehle nicht roter Kelch) statt Rotbrüstli usw. Als Anregung für junge Mütter und Kindergärtnerinnen, wie dem Kleinkind das Tier seiner Umwelt nahegebracht werden kann, scheint mir das Buch eher geeignet, als dass ich es dem kleinen Leser zur Lektüre in die Hand geben wollte, weil er durch die geschriebene bzw. gedruckte Mundart nicht so leicht durchkommen dürfte. Zum Vorlesen werden es diejenigen Erziehungsbeflissenen verwenden, denen jegliche Phantasie und Erzählergabe fehlt. — Die Illustration ist annehmbar. Druck und Ausstattung sind gut, wie es bei diesem Verkaufspreis erwartet werden darf. *R. F.*

Weitzner, Margarethe K. *Bergwunder.* Bilder von Ernst Kutzer. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. 1934. Fr. 1.25.

Ein Stein, der seit hundert Jahren in der Bergwiese liegt, namens Hulli Flinsl, geht auf Wanderschaft. Der Wassermann und ein Luftgeist sind seine Begleiter. Sie gelangen ins Reich des Bergkönigs und bewundern eine Tropfsteingrotte. Säusl, der Luftgeist, bestaunt auf einer Sonderreise die Eishöhle und lässt sich im Salzbergwerk von einem jungen Bergmanne allerlei Wissenswertes über seine Arbeit mitteilen. Hulli Flinsl, der von einem Jungen gefunden wird, beendet seine Reise im Glasschrank eines Schulzimmers, «voll Freude über das Geschick, das ihn zu den Menschenkindern geführt hat». Anmutige Plauderei, in der Absicht zu belehren. Die Federzeichnungen Ernst Kutzers sind wenig eigenartig. *H. M.-H.*

Fenzl, Viktoria. *Flimmerchen von der Milchstrasse.* Handschrift von Alois Legrün, Bilder von Ernst Kutzer. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. Fr. 1.25.

Ein unvorsichtiges Sternchen fällt bei einem Zusammenstoss mit einem Kometen auf die Erde. Es wird in China von Feuer-

männlein aufgenommen und setzt alles in Bewegung, um wieder auf die Milchstrasse zu gelangen. Aber weder die chinesische Rakete noch die Flammensäule des japanischen Vulkans, mit denen Flimmerchen emporsteigt, reichen weit genug. Eine Nixe, ein Mauskönig und ein Zwergenzauberer werden um Rat gefragt. Endlich bringt der Frostriese das Sternchen Flimmerchen mit Hilfe des Polarsterns über den Nordlichtbogen ans Ziel. Viktoria Fenzl weiss zu fabulieren. Ihr Büchlein wird zum Unterrichtsgebrauch als Klassenlesestoff empfohlen. Wir ziehen der etwas konventionellen Kunstmärchenwelt ein schlichtes Grimm-Märchen vor. *H. M.-H.*

Friedrich Böer. *Drei Jungen erforschen eine Stadt;* ein Bilderbuch mit Photos, Bildmontagen und Zeichnungen. Stuffer, Berlin. 1933. Fr. 3.—.

Drei kleine Jungen erforschen in 21 Tagen eine grosse Stadt. Sie merken sich die verschiedenen Viertel, sehen, wie die Stadt mit Lebensmitteln, mit Gas, Wasser, Elektrizität versorgt wird. Sie machen Aufzeichnungen über den Verkehr usw. Einer ganzen Anzahl von Firmen, Museen und amtlichen Stellen ist der Verfasser für Photos und Auskünfte zu Dank verpflichtet. Beim Erwachsenen erwecken diese wirklichkeitsgetreuen Schilderungen eine gewisse Leere. Man kann sich fragen, ob der Einbruch der Revue ins Bilderbuch wirklich von grossem erzieherischem Werte sei, wenn auch nicht abzuleugnen ist, dass gewisse Kenntnisse und Begriffe den Kindern auf diesem Wege vermittelt werden. *H. M., H.*

Annelies Umlauf-Lamatsch. *Der kleine Peter in der Katzenstadt.* Bilder von Ernst Kutze. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

In 21 Abschnitten erfährt der kleine Leser die Schulerlebnisse des Katzenjungen Peter. Ganz einfach und kurz reiht sich Satz an Satz in Blockschrift. Orthographische Schwierigkeiten sind durch blassere Buchstaben angedeutet. Dann geht die Schrift in grosse Antiqua über; der Wortschatz wird reicher. Ueber die Plastilinmaus, die ausgestopfte und die mechanische Maus schreitet der Katzenunterricht zum Fang am lebendigen Objekt vor. Die Katzenkinder lernen lesen und schreiben. Sie sehen im Kino die Mikie Mouse und prägen sich auf dem Markte die Anfangsgründe der Arithmetik ein. Peter wird der Held des Tages durch sein mutiges Verhalten einem entlaufenen Hunde gegenüber, und da die Katzenkinder schnell gross werden, verlassen wir ihn als Bürgermeister von Katzenstadt, als Gemahl seiner Jugendfreundin Miezi und Vater von drei niedlichen Kätzchen, einem schwarzen, einem gefleckten und einem weissen.

Der Vortrag ist entschieden kindertümlich. Die kleinen Abenteuer fesseln; doch bleibt ein Riss zwischen Wirklichkeit und Märchen. Das eine Mal sind die Katzen verkleidete Menschen; das andere Mal gehorchen sie den Instinkten ihrer Tiernatur. Der Erwachsene kann dabei ein gewisses Unbehagen nicht unterdrücken. Aehnlich geht es ihm mit der Illustration. Die glatten Bilder Ernst Kutzers sind im Stile leis veraltet und streben allzu absichtlich nach humoristischer Wirkung. *H. M.-H.*

Bücherschau

Der eidgenössische Gedanke. Sendschreiben eines Schweizers, der im Ausland wohnt, an seine lieben, getreuen Eidgenossen. Oktav, 80 S. Huber & Co., A.-G., Frauenfeld und Leipzig, 1933. Brosch. Fr. 1.40.

Der pessimistisch eingestellte Verfasser glaubt, dass die heutige Schweizerjugend in «ihrer politischen Verwahrlosung den Zusammenhang mit der grossen politischen Tradition der Heimat verloren habe und dass ihr deswegen das Verständnis für die besonderen Leistungen des Vaterlandes fehle». Sonst würde sie sich nicht so sehr vom Auslande, besonders vom heutigen Deutschland, beeinflussen lassen. Anzuerkennen ist, dass den Angriffen gegen das Dritte Reich die ehrliche Besorgnis zugrunde liegt, die Eidgenossenschaft könnte unter dem Ansturm eines krankhaft übersteigerten deutschen Nationalismus ihre altererbte Eigenart aufgeben. Mit Vehemenz setzt er sich für den Liberalismus ein, dem die Schweiz nicht nur ihren gesunden Wohlstand, sondern auch ihre Existenz und ihr freiheitliches Staatsgefüge verdanke. Den Leser der «Lehrerzeitung» mag besonders sein Urteil über die heutige Schule interessieren (p. 29): «Die Armee der Schulmeister hat die gepriesene Lese- und Schreibekunst verbreitet, um sie dem immer komplizierteren Prozess der Zivilisation dienstbar zu machen; die *Methode* eines Pestalozzi wurde benutzt, aber für den *Geist* des grossen Menschenfreundes war keine Verwendung.» Trotz diesem harten und in seiner Verallgemeinerung sicherlich auch ungerechten Urteil sei die zu eigenem Nachdenken anregende und aufrüttelnde Schrift jedem Lehrer zur Lektüre empfohlen. *W.*

Giuseppe Zoppi: *Mattino.* Ed. «La Prora», Milano.

Seit einigen Jahren hatte uns der junge und vielversprechende Tessiner Dichter kein neues Werk mehr geschenkt, trotzdem die Neuauflage seines schönen «Libro dell' Alpe» — ein seltenes Schicksal für einen Band schweizerischer Lyrik — ihn dazu ermuntern konnte. Dieses «Poemetto d'amore», wie der bescheidene Untertitel seines neuen Geschichtsbändchens lautet, wird die zahlreichen Freunde seiner Dichtung und der italienischen Literatur überhaupt um so mehr freuen, als Zoppi damit den Beweis leistet, dass seine Tätigkeit als Professor an der ETH seine dichterische Ader nicht hat versiegen lassen. Die meist kurzen, liedhaften Gedichte des als Einheit gedachten Bandes gravitieren um eine Liebe; der Grundgedanke, die ganze Umwelt in dieser Weise im Lichte einer beseligenden Liebe zu betrachten und zu besingen, erinnert an die «Heures claires» von Verhaeren. Aber die von kindlich-glücklicher Lebens- und Schauensfreude zeugenden schlichten Gedichte des Tessiners weisen keine weitere Verwandtschaft mit denen des schwerblütigen grossen Belgiers auf. Sie stehen in ihrer keuschen, zarten Innigkeit dem Geiste der italienischen Volkspoesie viel näher, während da und dort ein stolzes Dichterselbstbewusstsein an die Lyriker der Renaissance gemahnt. Die Form der Prosagedichte, die Zoppi im «Libro dell' Alpe» und im «Libro dei Gigli» so meisterlich handhabte, hat er in diesem Werke ganz aufgegeben, und trotz der durchaus unrhetorischen Schlichtheit haben manche seiner Gedichte einen vollen, ich möchte sagen petrarkischen Klang. Wer unter südlichem Himmel, inmitten von blühenden Pfirsich- und Mandelbäumen, seine Frühlingsferien geniesst, wird dieses Buch mit Freude lesen, und dem, der zu Hause bleibt, wird es im Geiste in die tessinische Landschaft und in die Morgenfrische einer tiefen Liebe versetzen. *E. Fr.*

Jeremias Gotthelf: *Kalendergeschichten II. Teil.* 430 S. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zch. Brosch. Fr. 10.50.

Dass der grosse Gotthelf beim grossen Johann Peter Hebel in die Schule des Kalendermachens gegangen ist, das merkt man sozusagen auf jeder Seite seines Neuen Berner Kalenders, von dem hier zwei Jahrgänge abgedruckt vorliegen. Seit dem «Hausfreund» ist wohl bis in unsere Tage keiner dagewesen, der die volkserzieherische Aufgabe des Kalenderschreibens mit gleichem Ernst angepackt und mit gleichem Geschick gelöst hat wie Albert Bitzius. Das kann man nicht besser machen, das ist schlechthin genial. Darüber wäre manches zu sagen. Aber der Band ist auch sonst ein Ereignis. Liegt doch mit ihm die monumentale Gotthelf-Ausgabe nun abgeschlossen vor. Wer, wie der Rezensent, im Jahre 1912 beim Erscheinen von «Geld und Geist» auf die ganze Folge der Werke subskribiert hatte, kann nur seine grosse Freude und Genugtuung ausdrücken, dass nach unendlichen Schwierigkeiten das grosse Ziel nun doch glücklich erreicht worden ist. Dank gebührt vor allem dem Anreger dieses Werkes, C. A. Loosli, Dank auch dem Berner Regierungsrat Dr. Merz, der in einem kritischen Moment, da die Fortsetzung in Frage stand, die finanzielle Unterstützung durch den Heimatkanton Gotthelfs in die Wege leitete, Dank aber auch den Gelehrten Dr. Hans Blœsch und Dr. Rudolf Hunziker, die mit unermüdlicher Hingabe ihr reiches Wissen in den Dienst dieses Werkes gestellt und es als die wahrhaft Berufenen nun zu einem glücklichen Abschluss gebracht haben. *A. F.*

Else Pfaff: *Aus Pauline Braters Mädchenjahren.* 210 S. C. H. Beckscher Verlagsbuchhandlung, München. Preis geheftet Fr. 4.50, in Leinen Fr. 6.—.

Der Leser sieht sich in ein harmonisches Bürgerheim in der Universitätsstadt Erlangen um die Zeit von 1845 bis 1849 versetzt. Das Wachsen und Reifen der feurigen Pauline Pfaff an der Seite einer weisen, sonnigen Mutter ist anschaulich gestaltet. Einen grossen Einfluss auf die Entfaltung der Mädchenseele gewinnt die Liebe Paulinens zu dem ernsten, verantwortungsbewussten Karl Brater, einem Vorkämpfer der deutschen Einheit. *F. K.-W.*

Kristmann-Gudmundssohn: *Die blaue Küste.* 287 S. Europa-Verlag, Zürich. Leinen Fr. 6.—.

Ein tiefes Buch, das uns in eigenartiger Weise das Werden zweier grundverschiedener Menschen des Nordens darstellt. Die Bilder Islands, das uns in den letzten Jahren viel mehr interessiert als früher, sind kräftig und für besinnliche Leser sehr gut. Die Mehrzahl der Leser wird Freude haben an diesem Buche. *—r.*

Zum Unterricht in der Sittenlehre auf der Elementarstufe

Die *Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich* beabsichtigt, als Jahresheft 1936 ein Hilfsmittel für den Sittenlehrunterricht zu schaffen. Es soll eine Sammlung werden von Gedichten, Sprüchen, Erzählungen und Abschnitten aus grösseren Lesestoffen, die als Anregung und Begleitstoffe für den Sittenlehrunterricht der 1.—3. Klasse der Primarschule geeignet sind. Das Büchlein ist *für die Lehrer* gedacht; diese werden darauf bedacht sein müssen, durch weise Beschränkung der Auswahl aus der grossen Fülle des vorgelegten Stoffes die Schüler nicht in eine unfruchtbare, ablehnende Geisteshaltung zu führen, sondern durch Einsetzen eines geeigneten Stoffes zur rechten Zeit eben gerade die wertvollen Kräfte zu stärken und zur bejahenden Tat zu führen.

Die Stoffe sollen die verschiedensten Lebens- und Sachgebiete beschlagen. Sie sollen das Verhältnis der Kinder unter sich, der Kinder zu den Eltern, zu den Erwachsenen, zu den Tieren und Pflanzen, zu allem Sein und allem Leben aufzeigen. In jedem Sprüchlein, in jeder Erzählung soll eine goldene Wahrheit, eine sittliche Erkenntnis dem Kinde näher gebracht werden. Da wir Menschen aber aus Fehlleistungen und Irrwegen oft mehr zu lernen geneigt sind als aus Glück, Zufriedenheit und Wohlergehen; da wir oft durch Leiden und Bitternis erst zur Abklärung geführt werden, sollen auch Erlebnisse berichtet werden können, in denen kindliche Triebhaftigkeit und Unbesonnenheit, Unvernunft und enger Sinn zu schlimmem Ausgang geführt haben. — Hauptbedingung wird sein, dass die Erlebnisse und ihre Gestaltung einfach und kindlich seien; dass auch Freude und Frohsinn, Lebensbejahung und Lebenstapferkeit aus dem Büchlein geschöpft werden können und dass vor allem die goldene Sonne wahrer Menschenliebe alles durchleuchte.

Immer häufiger wurden die Stimmen, die uns zur Schaffung eines solchen Hilfsmittels aufforderten. Aber eine solche Sammlung zusammenzustellen, die so vielseitig und lebendig ist, dass sie für die verschiedensten Gebiete der Gemütsbildung und Erziehung zur Ehrfurcht, Liebe, Hilfsbereitschaft und Selbstbeherrschung geeignet ist, übersteigt die Kraft eines einzelnen. Wir kommen daher dazu, an alle Lehrerinnen und Lehrer und einen weitern Kreis diesen

Aufruf zur Mitarbeit

zu richten. Wir bitten Sie alle, die Sie an der Erziehung der Jugend irgendwie mitbeteiligt sind, uns bei diesem Werklein behilflich zu sein. Wer irgend einmal mit einem Gedicht, einem Spruch, einem Geschichtchen oder mit einem Abschnitt aus einem Kinderbuch oder eigener Schöpfung bei seinen Schülern eine tiefe, fesselnde Stunde erleben durfte, der möge uns den Stoff bekanntgeben; auch die Nennung geeigneter Bilder mit Angabe der Quelle wäre uns sehr erwünscht. Wir sind für jeden Beitrag herzlich dankbar.

Wir möchten dabei nur folgende Wünsche äussern:

1. Die Beiträge sollen nicht zu lang sein; sie werden ihren Zweck am besten erfüllen, wenn sie im allgemeinen in *einer* Stunde zu einem abgerundeten, einprägsamen Ganzen verarbeitet werden können. Sie müssen sprachlich mustergültig gefasst sein; wertvoll werden die Beiträge auch dann, wenn sie sich gut zum Nacherzählen eignen. (Da der Stoff für die 1.—3. Primarschulklasse berechnet ist, sollten die längsten Beiträge nicht mehr als 80 Druckzeilen zu 60 Buchstaben (2 Seiten) füllen.)
2. Wir ersuchen Sie, sofern Sie nicht eigene Arbeiten einsenden, uns wenn immer möglich Verfasser, Buchtitel und den Verleger des Buches anzugeben. Die Erlaubnis zur Veröffentlichung wird von uns eingeholt werden.
3. Die Zusendung der Beiträge kann sofort, fortlaufend, aber spätestens bis 31. Mai 1935, gerichtet werden an:
   E. Bleuler, Lehrer, *Küsnacht/Zürich.*
   Eigene Arbeiten werden, wenn sie aus irgendeinem Grunde keine Verwendung finden können, zurückgeschickt.

Wir hoffen auf eine recht rege Beteiligung. Bitte, setzen Sie sich sofort und jedesmal hin, wenn Ihnen gerade ein glücklicher Wurf gelungen ist oder wenn Sie etwas Wertvolles gefunden haben. Wir sind sicher, dass Sie damit helfen, ein Werklein zu schaffen, das von sehr vielen lebhaft begrüsst werden wird.

Für die ELK, der Vorsitzende: *E. Bleuler.*

Kampf um den Schulartikel

Der «Katholische Lehrerverein der Schweiz» tagte am 9. und 10. September in Einsiedeln unter dem Vorsitz des Präsidenten, Herrn Kantonalschulinspektor W. Maurer, Luzern. Nach Referaten von H. H. Seminardirektor L. Rogger, Hitzkirch, und Herrn Prof. Dr. H. Dommann, Littau-Luzern, Redaktor der «Schweizer Schule» wurde die folgende Resolution angenommen:

> «Der Katholische Lehrerverein der Schweiz vertritt in grundsätzlicher Geschlossenheit das Ideal der Bekenntnisschule im Sinne des kirchlichen Gesetzbuches und der Erziehungsenzyklika Pius XI. Er weiss sich in dieser Stellungnahme einig mit den naturrechtlichen Forderungen des Kirchen-, Staats- und Elternrechts und mit dem Schul- und Erziehungsideal vieler protestantischer Eidgenossen. Indem die Bekenntnisschule den heranwachsenden Menschen zur Achtung vor der gottgewollten Autorität, zur freien Vertretung seiner Ueberzeugung und zum religiös verwurzelten Verantwortungsbewusstsein erzieht, dient sie auch unserer christlich-demokratischen Volksgemeinschaft. Die Gleichberechtigung der verschiedenen Kulturgruppen in der geschichtlich wesenhaften föderalistischen Eidgenossenschaft und die naturrechtliche Begründung der Bekenntnisschule fordern deren rechtliche Gleichstellung mit der konfessionslosen Schule und die entsprechende staatliche Unterstützung.»

Anders tönte es auf dem Dietschiberg bei Luzern, also auch in der Zentralschweiz und am selben Sonntag, wo der Redner der Jungfreisinnigen anlässlich ihrer, der Bundesverfassungsrevision gewidmeten Tagung erklärte:

> «Nichts zu rütteln gibt es wohl am Grundsatz der neutralen Schule; dass aber *dieser Fels unseres nationalen Zusammenlebens der verfassungsmässigen Stärkung* bedarf, scheint uns klar zu sein.
>
> Wir halten fest an einer verfassungsmässigen Sicherung des konfessionellen Friedens.»

Zur oben mitgeteilten Einsiedler Resolution ist vor allem zu bemerken, dass es durchaus unzulässig ist, das durch Gesetz und Praxis *paritätische simultane* Schulwesen der Schweiz als «konfessionslos» zu bezeichnen. Dieser, falschen Unterstellungen so gefüge, verschwommene Ausdruck ist zur Bezeichnung der tatsächlichen Schulordnungen der Kantone vollkommen unbrauchbar. Was zu beweisen sein wird. *Sn.*

St. Fridolins Sportnachmittag

Die Glarner Kollegen haben die pädagogische Jubelfanfare des Herrn «Kl.» über die hochgelobte Neuerung — die Einführung eines Sportnachmittags in der Primarschule (SLZ Nr. 33) — mit leicht gesträussten Ohren aufgenommen. Die Kantonalkonferenz hat ihm bereits die Etikette eines «Naturnachmittags mit Gebrauchsanweisung und Tabelle» umgehängt. Wer Ohren hatte, konnte als Begleitmusik ein sanftes Harmonium adagio, mit gestopften Hörnern und etwelchem unterirdischem Trommelwirbel, vernehmen.

Wie verhält sich die Sache? Zwei schulfreundliche Bürger, ein Fabrikant und ein Arzt, wollten ursprünglich auf dem gesetzlich vorgeschriebenem Weg über die Landsgemeinde auch den Primarschulen des Kantons Glarus endlich den zweiten schulfreien Nachmittag verschaffen, den die übrigen 20 Kantone schon längst besitzen. Wir kennen nämlich nur einen einzigen bis anhin, die Samstagshälfte; nur die Stadt Glarus hatte sich getraut, etwas eigenmächtig aber vernünftig, den Mittwochnachmittag freizugeben, und hatte restlos gute Erfahrungen dabei gemacht. Der Antrag der zwei Schulfreunde, im Anfangsstadium auch vom Erziehungsdirektor und vom Schulinspektorat unterstützt, wurde aber durch die demokratische Gesetzgebungsmaschinerie, Regierungsrat, Landrat und das grosse Triebwerk der Landsgemeinde derart umgemodelt, dass als Endprodukt diverser Väter und Mütter letztlich dieser seltsame «Naturnachmittag» entstand. Man riskierte nicht, weil die Landwirtschaft sonst gleich ob dem Fussballgespenst kopfscheu wird, ihn Sportnachmittag zu nennen; riskierte aber auch nicht die naheliegendste und erprobteste Lösung einer völligen Freigabe der zwei Stunden, weil man die Lehrer vor dem Vorwurf bezahlter Arbeitslosigkeit schützen wollte; und betitelte schliesslich das Kind als «Schulnachmittag im Freien». Gab ihm auch gleich eine kolonnisierte Tabelle als Patengeschenk mit und eine Gebrauchsanweisung, die sämtliche Dinge enthält, mit denen der Nachmittag auszufüllen ist. Dank der überraschenden schönen Offenherzigkeit, mit welcher diese für den Schulbetrieb bestimmten Erlasse in der Presse publiziert und selbstverständlich auch nach Noten glossiert wurden, ist jeder Vater nun auch in der glücklichen Lage, wenigstens bei *einem* Berufe haarscharf kontrollieren zu können, ob dem Gesetz nachgelebt werde; eine Möglichkeit, die zufolge der von andern Berufen bevorzugten Abgeschlossenheit interner Berufsangelegenheiten zu den Seltenheiten gehört.

In Gemeinden mit ganz einfachem Schulbetrieb lässt sich die Neuerung, die ja sicher manches Gute an sich hat, leicht durchführen. Grösseren Gemeinden hingegen, wo Arbeitsschule, Turnplan, kath. Religionsunterricht, Hauswirtschaftsstunden, Jugendriegen, Pfadfinder etc. sehr stark ineinandergreifen und einer genauen Organisation dringend bedürfen, liegt dieser elastische Schönwetterfahrplan, der ja nach dem mittäglichen Barometerstand eingehalten wird, bedeutend weniger. Ein weiterer erschwerender Umstand ist u. a. darin zu suchen, dass namentlich ältere Lehrer nun keineswegs plötzlich für die vorgeschriebene Leichtathletik einen Schwarm haben; mit ihrem halben Jahrhundert auf dem Buckel glaubten sie sich jenseits des Böcklisprungalters; als naturgeborene Landratzen kennen sie oft auch die Waterkante unserer Gewässer, von den Strandbädern gar nicht zu reden! — nur aus der Ferne und haben Hemmungen, ihre teuer erkauften Schmerbäuchlein in nuce ihren Schulkindern zu präsentieren. Auch Skifahren, Schlittenpartien und weitere rassige Dinge reizen nicht alle gleicherweise. Sogar das sommerliche Pilzesuchen soll nicht absolut zu des Lebens ungemischten Freuden gehören. Es muss deshalb naturgemäss zu allerlei Austauschmanövern gegriffen werden; Klassen und Lehrer werden aufgeteilt, und welch gegenseitiger Beliebtheit dieser Rangierdienst sich erfreut, dürfte überall bekannt sein. Wo zudem ein Turnlehrer normalerweise sein Fach erteilt, kommt der Laie-Lehrer-Turner mit seinen ältern Methoden wohl auch in den Fall, allgemeines Schütteln des Kopfes zu erregen, wenn er seine alten Künste, Auslage und Ausfall nach allen Windrichtungen, bei der modern gelockerten Jugend wieder populär machen will. Ein Lehrer, der sich öffentlich über die nach s. A. völlig genügende «Verspörtelung» der Jugend — siehe Otto Bergers Artikel! — durch Jugendriegen und Vorunterricht ausliess, würde freilich durch alle Turninstanzen in Grund und Boden gedonnert und dürfte froh sein, nicht vom eidg. Kriegsminister direkt gerüffelt zu werden.

Na ja! Auf jeden Fall hätte die Lehrerschaft eine gesetzlich verankerte *Möglichkeit* zum Unterricht im Freien lieber als den *Zwang* zu einem Natur- und Sportnachmittag gesehen. Als meistenteils gute Demokraten werden wir aber das Schöne und Nutzbringende dieses Beschlusses nach Möglichkeit auszuschöpfen suchen. Wer Näheres erfahren will, der wandle je Mittwochs durchs Glarnerland; allüberall, auf den Wegen und Stegen, da die Väter gewandelt, wird er Kinderscharen treffen und Lehrer, die in grüner Einsamkeit, in Wald und Feld, den Landsgemeindewunsch unseres Landesheiligen im Schweisse ihres Angesichts erfüllen! — *-r.*

Nachwort. Der Kl-Berichterstatter hat nur, weil kein Jünger Fridolins sich zum Wort gemeldet hatte, auf das Gute der neuen Verordnung hinweisen wollen. Er ist auch jetzt noch der Auffassung, dass das, was sich in der Stadt Zürich als gut erwiesen hat (wir Zürcher haben den Spiel- und Wandernachmittag unter ganz ähnlichen Bedingungen durchzuführen) sich auch im Glarnerland werde einleben können. Die Auffassung, dass auf freiwilligem Wege vielleicht ebensoviel erreicht worden wäre, teile ich ganz. Der «Schulnachmittag im Freien» wird sicher den Glarner Schülern Erholung und Anregung bieten und den Lehrern zum mindesten eine Abwechslung bringen. Es bleibt zu hoffen, dass den Glarner Kollegen neben dem Sportnachmittag bald ein wirklich schulfreier Halbtag beschieden sein werde. *Kl.*

St. Galler Versicherungsfragen

Auf den 1. Januar 1935 tritt die vom Regierungsrate beschlossene Aenderung der Statuten der *Versicherungskasse der Volksschullehrer* in Kraft, wonach Lehrer mit erfülltem 65., Lehrerinnen mit erfülltem 60. Altersjahr (bisher mit 68 bzw. 62 Jahren) zu pensionieren sind, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse gegen die Versetzung in den Ruhestand sprechen; die Versetzung in den Ruhestand aus Altersgründen erfolgt erstmals auf Ende des Schuljahres 1934/35. Diese Herabsetzung des pensionsberechtigten Alters machte eine Erhöhung der jährlichen Prämien

nötig. Vom 1. Januar 1935 haben die Kassamitglieder 260 statt 225, der Staat 105 statt 90 und die Schulpflegschaften 210 statt 180 Fr. jährliche Einlagen zu entrichten.

Nachschrift der Redaktion. Bevor die Statutenänderung beschlossen war, sandte uns ein Kollege zur Frage der Altersrente einen Beitrag, aus dem wir nachstehenden Abschnitt und die Entgegnung unseres *-s -t*-Korrespondenten veröffentlichen:

Die grosse Zahl der Landlehrer, die nur auf die Leistung der kantonalen Versicherungskasse angewiesen ist, muss erwarten, dass bei Neuberechnung des Deckungsfonds die Renten so hoch angesetzt werden, als es dieser *irgend zulässt*, damit nicht wieder Unzufriedenheit ausgelöst wird wie vor 5 Jahren, als Fr. 2800.— als Altersrente bestimmt wurden statt der erwarteten Fr. 3000.—, die, wie zugegeben, möglich gewesen wären. Aus diesem Grunde müssen wir auch die Initiative Pfändler ablehnen; denn wir haben jetzt nicht eine Statutenrevision in dieser Richtung nötig, sondern eine *Erhöhung der Altersrente.* Hat diese eine befriedigende Höhe erreicht, lässt sich auch vom andern sprechen, der Tiefersetzung der Altersgrenze. Dass es übrigens auch nicht an der Möglichkeit zu «vorzeitiger» Pensionierung fehlt, hat die Praxis der letzten Jahre genügend bewiesen. Wenn viele Lehrer mit dem Rücktritt zuwarteten und noch zuwarten solang als möglich, so ist daran eben die ungenügende Höhe der Rente schuld. In gleichem Masse müssen aber auch junge Lehrer auf die Möglichkeit, eine Stelle zu erhalten, warten. Das ist zu bekannt, als dass es hier noch weiter ausgeführt werden müsste. Ohne sich auf Zahlen und Berechnungen einzulassen, darf doch die Erwartung einer *namhaften* Erhöhung der Leistungen der Kasse ausgesprochen werden, ohne Erhöhung der Beiträge, ergaben doch die Abschlüsse der letzten Jahre regelmässig eine Vermögensvermehrung von über Fr. 400 000.—. So erwartet denn die Lehrerschaft auf dem Lande eine unverzügliche und beförderliche Ausführung der Bestimmung des Art. 29 der Statuten; denn eine Erhöhung der Altersrente müsste sich schon auf Ende des laufenden Schuljahres durch eine grössere Anzahl von Rücktritten vom Lehramt wohltätig auswirken. Im Interesse der Lehrerschaft wird auch die Kommission des Kantonalen Lehrervereins dem Gang der Sache ihre Aufmerksamkeit schenken. *M.*

Vorstehende Einsendung veranlasst mich zu folgenden aufklärenden Bemerkungen:

1. Die Höhe der Altersrente steht wie die Invaliditäts-, die Witwen- und Waisenrente in Korrelation zu den Prämienleistungen. Eine seinerzeitige Erhöhung der Altersrente auf Fr. 3000.— hätte nur entweder auf Kosten der Witwen- und Waisenrenten oder aber durch entsprechende Vermehrung der Prämien erreicht werden können.

2. Durch Beschluss des Regierungsrates ist vor kurzem das rücktrittspflichtige Alter für Lehrer von 68 auf 65 und für Lehrerinnen von 62 auf 60 herabgesetzt worden. Diese Aenderung wurde nicht ohne versicherungstechnische Berechnungen vorgenommen. Herr Prof. Dr. Ad. Widmer in St. Gallen erstellte zu diesem Zwecke auf Ende Juni 1934 eine versicherungstechnische Bilanz. Auf Grund derselben wurde die Prämiensumme pro Mitglied um 80 Fr. (Staat 15 Fr., Gemeinden 30 Fr. und Lehrer 35 Fr.) ab 1. Januar 1935 erhöht. Eine Erhöhung der Altersrente hätte eine nochmalige Erhöhung der Prämien zur Folge. Der Einsender M. möge selbst ermessen, ob dies zur Zeit für die drei Kassakontrahenten tragbar wäre.

3. Die Einnahmenüberschüsse der Jahresrechnung der Versicherungskasse sind nicht gleichbedeutend mit den jährlichen Abtragungen am versicherungstechnischen Defizit. Trotz beträchtlicher jährlicher Einnahmenüberschüsse seit 1929 ist das Deckungsdefizit bis Ende Juni 1934 nur um ca. 100 000 Fr. reduziert worden. Die erwähnte Tiefersetzung des rücktrittspflichtigen Alters um 3 resp. 2 Jahre bedingt eine neue ausserordentliche Deckung. Sie fehlt vorderhand; die oben angeführten Mehrprämien reichen nur für die Verzinsung, nicht aber für die Tilgung des neuen Fehlbetrages aus.

4. Die Lehrer der Stadt St. Gallen denken in bezug auf den Ausbau der kantonalen Versicherungskasse gleich wie ihre Kollegen auf dem Lande. Ein Gegensatz besteht nicht. Aber das Tempo des Ausbaues hängt allein von rein finanziellen Erwägungen ab. Diese fallen heute nicht zu unsern Gunsten. *-s -t.*

Zürcher Schulsynode

Letzten Montag versammelte sich die zürcherische Lehrerschaft zur *99. Schulsynode* in der Peterskirche. In seiner Eröffnungsrede gedachte der Vorsitzende, Primarlehrer *Emil Keller*, Männedorf, der ersten Tagung unseres Lehrerparlaments im November 1834. Gründer und erster Synodalpräsident war der hochverdiente Regierungsrat *Konrad Melchior Hirzel*, der im Erziehungsrat durch Stichentscheid unsere Schulsynode als gesetzlich verankerte Versammlung der Lehrerschaft aller Stufen schuf. Dadurch stellte er die Schule als staatliche Einrichtung der Landeskirche gleich. Neben das Recht der Wunsch- und Antragstellung an die Oberbehörde kamen später das Begutachtungsrecht für Lehrmittel (1847) und das Wahlrecht zweier Vertreter in den Erziehungsrat (1859). Wichtige Erziehungswerke und wertvolle Verbesserungen des Schulwesens gehen zurück auf Beschlüsse der Synode. Es seien nur erwähnt: Jugendbüchereien, Jugendzeitschriften, Förderung des Volksgesanges, Schwachsinnigen-Fürsorge, Ausbau der Fortbildungsschulen usw. Auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens hat unsere Schulsynode ihre bisherigen Aufgaben weiterhin zu erfüllen; dazu kommen neue Pflichten: Verteidigung der neutralen Volksschule gegen Angriffe und Festhalten an der Forderung einer vertieften Lehrerbildung. Das Eröffnungswort schloss mit einem offenen Bekenntnis zur schweizerischen Demokratie.

Nachdem 120 neue Synodalen aufgenommen waren und die Versammlung den 43 verstorbenen Kollegen die übliche Ehrung erwiesen hatte, sprach Prof. Dr. A. Egger von der Universität Zürich über die *«Bedeutung des Rechtsgedankens in der Gegenwart»*. In prägnanten Zügen zeichnete der Vortragende die Entwicklung des Rechtsgedankens von der Rechtsgemeinschaft als Hüterin der Ordnung bis zur Erklärung der Menschenrechte und den heutigen humanen Strafgesetzen. Eine ausgezeichnete Schilderung der Zeit des staatlichen Materialismus, der nur das Gesetz kannte, nicht aber das Recht, und ein Hinweis auf die hervorragenden Aufgaben der Gegenwart brachten es der aufmerksamen Zuhörerschaft zum Bewusst-

sein, wie sehr die Zusammenfassung aller geistigen Kräfte in unserer Zeit geboten ist.

An der diesjährigen Preisarbeit «Was kann die Schule zur Erreichung einer wahren Gemeinschaft tun?» hatten sich drei Kollegen beteiligt. Sekundarlehrer Ulrich Weber in Embrach erhielt einen Preis von 300 Fr.

Als Tagungsort für die 100. Synode wurde *Uster* in Aussicht genommen. §

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland.

Es sei auch an dieser Stelle hingewiesen auf die Herbstveranstaltungen des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform. (Siehe unter «Versammlungen».) Die heimatkundliche Exkursion durch Muttenz unter der ortskundigen Leitung unserer Kollegen Buser und Rudin verspricht sehr anregend zu werden. Ebenso werden auch die Teilnehmer des Kurses für Oberflächenbehandlung wertvolle Anregung erfahren, indem die einfachen Techniken der Oberflächenbehandlung des Holzes unter Anleitung eines Fachmannes gründlich erlernt werden sollen. — Ferner hat Herr Buser in Muttenz für den Fortbildungskurs in Kartonnage ein anregendes Programm bereitgestellt, so dass zu hoffen ist, die gebotenen Fortbildungsgelegenheiten werden von unserer Lehrerschaft gebührend benutzt werden. *E. G.*

Baselstadt.

Die *Kommission zur Versorgung von Kindern* macht sich zur Aufgabe, langfristige, erzieherische, heilpädagogische Versorgungen von Kindern durchzuführen, die infolge von Elternlosigkeit, Bedürftigkeit, mangelhaften Anlagen und Begabung, Erziehungsschwierigkeiten der besondern Fürsorge bedürfen. — Auf Ende Dezember betrug laut Jahresbericht die Zahl der Versorgungen 56 Knaben und 34 Mädchen. Bei Familien und Lehrern waren 24 Knaben und 33 Mädchen, in Anstalten 32 Knaben und 25 Mädchen versorgt. Heimatberechtigt waren 53 Kinder in der Schweiz und 37 im Auslande. Mit Befriedigung stellt der Bericht fest, dass bei den zu Ende geführten Versorgungen von 23 Fällen 9 durch Beendigung der Lehre oder Nacherziehung geordnet erledigt werden konnten. An Gelegenheiten, gut zu versorgen, fehlt es der Kommission nicht, viel eher an Gesuchen, die den Statuten und Absichten des Werkes entsprechen. Die Rechnung zeigt an Einnahmen Fr. 22 409.95 und schliesst mit einem Aktivsaldo von Fr. 253.90 und einem Reservefonds von Franken 16 200.—. Für Kostgelder in der Familienversorgung wurden Fr. 3447.—, für solche in Anstaltsversorgung Fr. 11 775.— ausgegeben. *K.*

Bern.

Der Grosse Rat des Kantons Bern erklärte folgendes Postulat von Zentralsekretär Graf erheblich:

Der Regierungsrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, welche Mittel ergriffen werden können, um dem bestehenden grossen Ueberfluss an Primarlehrern zu begegnen. Als solche Mittel fallen in Betracht:

1. Die bessere Anpassung der Schülerzahlen in den Lehrerseminarien an den Bedarf an Primarlehrern.
2. Die Einführung eines Wartejahres für neu patentierte Primarlehrer.
3. Die Einführung des fünften Seminarjahres für Primarlehrer.

Der Regierungsrat wird ersucht, über die Ergebnisse seiner Prüfung dem Grossen Rate Bericht und Antrag einzureichen.

Solothurn.

Der Kantonsrat hat in der Sitzung vom 13. September die Abänderung des Schulgesetzes zur Einführung des *8.* Mädchenschuljahres mit hauswirtschaftlichem Unterricht einstimmig gutgeheissen. Die Revision enthält zugleich einen Artikel, der künftig der verheirateten Lehrerin nur noch in Ausnahmefällen den Schuldienst gestattet. — Es ist anzunehmen, dass die Vorlage die Volksabstimmung ohne grosse Opposition passieren wird. *A. B.*

St. Gallen.

Rorschach. Die Schulgenossenversammlung von Rorschach vom 9. September hat einen von konservativer Seite gestellten Antrag, der Schulrat möge den Eltern, die ihre Kinder in die konfessionelle Schule Stella maris schicken, das Schulgeld, allfällig auch die Auslagen für Schulmaterialien rückvergüten, mit 417 Nein gegen 218 Ja *abgelehnt.* Wie in St. Gallen, scheint man auch in Rorschach keinen Einbruch in die gemeinsame bürgerliche Schule zu gestatten. Lobend darf erwähnt werden, dass auch manche konservative Bürger gegen den gestellten Antrag stimmten. *o*

Rebstein. Hier findet vom 15. September bis 8. Oktober die 7. Rheint. Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschaftsausstellung statt, an der sich in erfreulicher Weise auch das Berufsschulwesen des st. gallischen Rheintals beteiligt. Vor allem wurde dem Knabenhandfertigkeitsunterrichte (Holzbearbeitung, Kartonnage), der Freizeitbewegung und dem Fachschulwesen (Malerei) Beachtung geschenkt. Die Schulen Rebsteins zeigen ihre schöne und nachahmenswerte Schulküche. — Darüber hinaus bietet diese grosse Ausstellung eine eindrückliche Schau über das Erwerbsleben einer von der Krise besonders mitgenommenen Landesgegend, und darf jedermann, vor allem den Schulen und Konferenzen, zum Besuche dringend empfohlen werden. An der Spitze der Ausstellung steht Lehrer Joh. Forster, Rebstein, der sich je und je des erwerbstätigen Mittelstandes mit besonderem Erfolge angenommen hat. *E. O. M.*

Thurgau.

Thurg. Kantonaler Lehrerverein. Die Ausschreibung eines Gesangskurses, der in der Woche zwischen 15. und 20. Oktober an 3 Tagen stattfinden soll, hatte einen vollen Erfolg. Innert der angesetzten Frist gingen 110 Anmeldungen ein (96 Lehrer und 14 Lehrerinnen). Trotzdem in der Ausschreibung eine Teilnehmerzahl von höchstens 100 als zulässig bezeichnet wurde, können nunmehr sämtliche Anmeldungen berücksichtigt werden. Der Kurs findet vom 16. bis 18. Oktober in Weinfelden statt. Nähere Mitteilungen gehen den Angemeldeten direkt zu. *-h-*

Zürich.

Alt-Rektor Dr. Rob. Keller in Winterthur, ein hochverdienter Lehrer, Schulmann und Botaniker, vollendet am 24. September sein *achtzigstes Lebensjahr.* Von 1880—1921 wirkte Keller als Naturwissen-

schafter an den höhern Stadtschulen, der heutigen Kantonsschule Winterthur. Ein begeisterter Schüler und persönlicher Freund Haeckels, hat er die Gedankenwelt seines Meisters auch in den Unterricht hineingetragen, jedoch mit grossem Takt, leidenschaftslos und mit kritischer Sachlichkeit. Während seiner 25jährigen Rektoratszeit führte er massgebende Neuerungen durch. So bereitete er die Verstaatlichung der höheren Stadtschule vor, öffnete das Gymnasium den Mädchen, setzte die Lektionszeit von 50 auf 40 Minuten herab und ermöglichte den Abiturienten, nach einem einjährigen Kurs an der Universität das Primarlehrerpatent zu erwerben. Besonders lag ihm am Herzen, den starren Lehrplan an den obern drei Klassen aufzulockern und je nach Neigung und Begabung wahlfreie Fächer einzuführen. Von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sei nur an die Zusammenarbeit mit Prof. Schinz für die «Flora der Schweiz» und an die umfangreichen Rosazeenstudien erinnert. In aufrichtiger Verehrung gedenken Schüler, Freunde und Forscher des schlichten, allezeit wohlwollenden Mannes und seiner vielseitigen, hier nur unvollständig erwähnten Verdienste, und sie begleiten ihn mit herzlichen Wünschen über die Schwelle eines weiteren Jahrzehnts. *Frr.*

Totentafel

Wilhelm Scherrer-Meyer, Pratteln.

Am 15. September 1934 wurde die sterbliche Hülle eines trefflichen Lehrers, der lange Zeit segensreich im Baselbiet gewirkt hatte, den reinigenden Flammen übergeben. Wilhelm Scherrer, geboren 1866, stammte aus dem Toggenburg. Seine Lehr- und Wanderjahre führten ihn unter anderem nach Italien. Einige Jahre wirkte er als Lehrer an der Schweizerschule in Salerno, später nochmals eine Reihe von Jahren an der Schweizerschule von Bergamo. Er war stets emsig auf seine Weiterbildung bedacht und bildete sich, als er später in *Frenkendorf* (Baselland) eine Schulstelle gefunden hatte, an der Universität Basel zum Sekundarlehrer aus. Bald durfte er im Jahre 1910 an die *Sekundarschule Pratteln* übersiedeln. Scherrer war ein stiller, freundlicher und grundehrlicher Mann. Kein Wunder, dass die Schüler mit grosser Liebe an ihm hingen. Er liess auch die Verkürzten seine ganze Liebe fühlen und ging geduldig auf ihre Anliegen ein. Sein abgeklärtes Wesen, sein weiser Rat und seine taktvolle Art machten ihn im Kollegenkreise besonders beliebt. Ein träfer Witz zeichnete den eher wortkargen Mann aus. Es lag nicht in Scherrers Natur, sich irgendwie hervorzudrängen; er wich sogar dem öffentlichen Leben aus. Doch schätzte er die Geselligkeit in kleinem Kreise. Solange es sein körperlicher Zustand gestattete, las und forschte er. Leider plagte ihn in den letzten Jahren ein Bruchleiden, das im Jahre 1930 eine schwere Operation nötig machte, und von da an war Scherrers Kraft gebrochen. Mit grosser Willensanstrengung rang er sich noch einige Monate Schularbeit ab, dann musste er sich in den Ruhestand versetzen lassen. Seinen allzu kurzen und von Leiden getrübten Lebensabend verbrachte er im Kreise seiner Lieben in Basel. Wer Wilhelm Scherrer näher gekannt hat, empfindet schmerzlich den Verlust des lieben Menschen. *W. G.*

Kleine Mitteilungen

Schweizerische Gemeinnützige Warenverlosung.

In Nr. 27 der Lehrerzeitung machten wir aufmerksam auf die gegenwärtige Durchführung der schweizerischen gemeinnützigen Warenverlosung. Da sie in der gegenwärtigen Wirtschaftslage mit grossen Hindernissen zu kämpfen hat, so schrieben wir, es werde für absehbare Zeit der letzte *Warenverkauf* des gemeinnützigen Unternehmens der Schweizerischen Vereinigung für Anormale sein. Das ist natürlich nicht richtig; es hätte heissen sollen: die letzte *Warenverlosung* auf absehbare Zeit. Dagegen hofft die Schweizerische Vereinigung für Anormale, und es hofft jeder der ihr angeschlossenen Einzelbetriebe, dass der Warenverkauf durch bessere Organisation und Propaganda mit der Zeit immer mehr gehoben und gesichert werden könne.

Der gegenwärtige Verkauf der Lose geht nur langsam vor sich. Durch besondere Bewilligung der verschiedenen kantonalen Regierungen wird es möglich gemacht, den Losverkauf bis Ende dieses Jahres fortzusetzen. Wir möchten Freunde der Jugend auf die Verlosung aufmerksam machen. Es werden gute Stoffe, Korbwaren, Spielzeuge, Strickwaren usw. verkauft, alles Arbeit bedrängter, aber hoffender Jugend.

Auskunft erteilt die «Schweizerische gemeinnützige Warenverlosung» Kantonsschulstrasse 1, Zürich 1. *H. P.*

Zug und Umgebung.

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein der Stadt Zug hat eine reich und schön bebilderte Werbeschrift «Zug und Umgebung» herausgegeben. Die künstlerisch erfassten und sehr gut wiedergegebenen Bilder stammen von Gaberell, Thalwil, und Grau, Zug, und eignen sich gut zur Darbietung im Episkop.

«Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Kunst und Literatur im Ausland.»

Unter dem Protektorate der «Notgemeinschaft» erscheint im Herbst 1934 ein bibliophiler Luxusdruck von «Pariser Sonetten» (in deutscher Sprache) mit Holzschnitten eines Schweizer Künstlers, des Zürcher Graphikers Walter Diethelm, in hundert handsignierten und numerierten Exemplaren (à 20 Schweizerfranken). Subskribenten dieser Kunstmappe sind gebeten, ihre Adresse mitzuteilen an «Notgemeinschaft», p. A. Professor *Eugène Koessler, 17, Villa Scheffer, Paris (XVIe).* Der Reingewinn ist für die «Notgemeinschaft» bestimmt.

Kurse

Die Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache veranstaltet demnächst einen Kurs, der in der Hauptsache den Problemen der Sterilisation und der geschlechtlichen Erziehung gewidmet ist: Es werden sprechen:

8. Oktober, 10 Uhr, Prof. Dr. Hanselmann: «Sterilisation und nachgehende Fürsorge». 14 Uhr: Prof. Dr. Maier, Zürich, und Dr. Mauser, Oberwil-Zug: «Die Bedeutung des Sterilisationsproblems für die Behandlung und Vorbeugung angeborenen Schwachsinns».

9. Oktober, 8 Uhr: Math. Schlegel, St. Gallen: «Sexuelle Erziehung der anormalen Jugend». A. Wunderli, Zürich; ein Vertreter der Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung: «Beispiele aus der Ehe und Eheberatung ehemaliger Hilfsschüler». Dr. Schneider, Zürich: «Beispiele aus der Praxis». Fräulein L. Meier, Schaffhausen: «Bildet die Koedukation an Hilfsklassen eine Gefahr für Vermehrung erbkranken Nachwuchses?». — 14 Uhr: E. Graf, Zürich: Geistesschwäche als Familiengeisel» (mit Lichtbildern). Romann, Pro Juventute, Zürich: «Berufsberatung für schwer erziehbare Jugendliche.» H. Bär, Regensberg: «Von der prophylaktischen Aufgabe des Lehrers in den Anstalten für Geistesschwache».

Anfragen und Anmeldungen bis 29. September an Lehrer Ernst Graf, Phönixweg 4, Zürich 7. Kurskarten Fr. 2.— für Mitglieder der Gesellschaft, Fr. 4.— für Nichtmitglieder. Tageskarten Fr. 2.—, Halbtagkarten Fr. 1.—. Kursort: Kirchgemeindehaus Enge, Zürich.

Herbsttagung am Vierwaldstättersee.

Die Internationale Panidealistische Vereinigung veranstaltet vom 6.—14. Oktober in *Rotschuo* bei Gersau einen achttägigen,

öffentlichen Kurs, an dem unter dem Gesamttitel «*Der Aufbau einer neuen Kultur*» die Grundprobleme der Gegenwartskrisis, die Wege zu ihrer Ueberwindung und zur Gestaltung neuer sozialer und geistiger Zielweisungen erörtert werden sollen.

Auskünfte und ausführliche Tagungsprogramme kostenlos durch die Zentralstelle der Internationalen Panidealistischen Vereinigung, Zürich, Boleystrasse 34.

Volkshochschule des Kantons Zürich.

In *Tesserete* vom 7. bis 14. Oktober Ferienkurs mit Aussprache über die geistige und religiöse Situation der Gegenwart. Verschiedene Exkursionen. Am 6. Oktober beginnt eine 15tägige Studienreise nach *Rom* mit kunst- und kulturhistorischen Führungen im antiken, mittelalterlichen und päpstlichen Rom, in den Sabiner- und Albanerbergen, in Etrurien usw. Heimfahrt bis Florenz über Assisi, Perugia und Arezzo in Autocars. Anmeldungen und Auskunft im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20.

Herbstkurse von «Freizeit und Bildung».

Vom 7.—14. Oktober in Cureglia bei Lugano (Palmengarten): *Künstlerisches Arbeiten* (Modellieren, Holzschnitt, Radierung, Zeichnen und Malen). Leitung: Karl Hänny, Bern, Bildhauer und Leiter der Volkshochschule.

Vom 14.—21. Oktober ebenfalls in Cureglia: *Vergangenheit und Zukunft der europäischen Kunst,* mit kunstpsychologischer Studienfahrt nach Bergamo, Verona und Mailand. Leitung: Dr. Hugo Debrunner, psychologischer Berater, Zürich.

Vom 14.—20. Oktober am Vierwaldstättersee oder in der Ostschweiz: *Charakter und Weltanschauung.* (Für Jugendliche bis reiferes Alter.) Leitung: Dr. K. Fritz Schaer, Psychologe, Zürich.

Kurskosten: Pension inkl. Kursgeld für 7 Tage Fr. 40.— mit Gruppenlager, Fr. 48.— mit Zimmer. Bei Selbstverpflegung und Unterkunft im Gruppenlager Fr. 20.—.

Nähere Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat von «Freizeit und Bildung», Bolleystrasse 34, Zürich 6, Telephon Nr. 21.955.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung:

„Jugend und Naturschutz"

Verlängert bis 21. Oktober.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei.

Haus Nr. 31:

Gewerbliche Abteilung:

Ausstellung der Arbeiten aus den Schweiz. Gewerbelehrerbildungskursen 1934 mit Anschauungsmaterial.

Abteilung Knabenhandarbeit:

Arbeiten aus dem kantonal-zürcherischen Lehrerbildungskurs in *Schnitzen.* Zürich, Sommer 1934.

Die beiden Ausstellungen sind geöffnet Montag bis Samstag 8—12 und 14—18 Uhr. Sonntag geschlossen.

Aus der Lesergemeinde

Unheil, du bist im Zug, Nimm welchen Lauf du willst! (Eine Entgegnung.)

Man kann über den «Pöbel» lächeln und sich weit erhaben über ihm fühlen, wenn er «rast und in Rudeln Spalier bildet, wenn 57 Radfahrer zu dem wahnwitzigen Wettrennen durchs Schweizerland aufbrechen». Aber ihn mit dem plündernden Mob in Shakespeares Römerdrama zu vergleichen, ist nicht angänglich.

Natürlich übertreibt das Volk den Sport, übertreibt es die Verehrung der Sportkanonen und übertreibt es seine Sportsbegeisterung. Ganz wertlos und verwerflich ist aber die Sportbegeisterung nicht. Begeisterung ist immer noch mehr wert als Skepsis, Teilnahmslosigkeit und Verachtung. Im Sport und der Heldenverehrung im Sport steckt mehr Sinn und Geist als in gewisser Bücherweisheit, aber leider ist manchem von uns das Organ abgestorben, um das zu erkennen.

Wir sprechen in der Schule so oft von der Erhabenheit der alten Griechen. Für die Bildung des griechischen Nationalcharakters war aber nichts von so grosser Bedeutung wie die olympischen Spiele. Dass diese mit religiösen Handlungen eng verknüpft waren, zeigt nur, wie hochgeachtet sie von den Griechen wurden. Der geistige und körperliche Wettkampf stand dabei an erster Stelle, und jeder wollte der Erste sein und den Siegeslorbeer erringen. Es wird erzählt, dass der Spartaner Ladas tot niederfiel, als er einen Wettlauf gewonnen hatte. Kein Grieche hätte es gewagt, diesen Wettlauf als wahnwitzig zu bezeichnen. Ist es aber im Grunde nicht dasselbe, wenn heutzutage Rennfahrer die grossartige Leistung der Tour-de-Suisse vollbringen? Arme Menschen, die so verbildet sind, dass sie diese Tat nicht anerkennen können und nur ein Lächeln dafür übrig haben!

Der lebensnahe Lehrer freut sich mit seinen Schülern, wenn diese begeistert den Tour-de-Suisse-Fahrern zujubeln. Und wenn sie dabei ausser Rand und Band geraten, so ist das überschäumende Lebenskraft, die im modernen Menschen ohnehin genügend gebändigt und gefesselt wird. Die Jugend soll sich an dieser gewaltigen Leistung erfreuen, die diese Rennfahrer vollbringen, indem sie so und so viele Pässe übersteigen und so und so viele Kilometer zurücklegen. Diese Begeisterung zu verdammen, wäre ein pädagogischer Missgriff und eine Sünde an der Jugend.

Der erzieherische Wert des Sports erstreckt sich nicht nur in physischer, sondern auch in gefühlsmässiger Richtung. Man bedenke nur, und die Sportmeetings beweisen es immer wieder: Ein geistig hochstehender, ritterlicher Sportsmann erweckt immer die Sympathien des Publikums, auch wenn er verliert, während ein brutaler, mit seinen Kräften prahlender Athlet nie Anerkennung findet, auch wenn er gewinnt. Man geht fehl, wenn man Sport nur als eine primitive und körperliche Angelegenheit betrachtet. Viele Sportsgesichter sehen durchgeistigter aus, als man annehmen möchte. Sport ist nicht nur physische Kraft und Gewalt, sondern ebensosehr Geist und Ritterlichkeit. Kein Dummkopf könnte die Tour-de-Suisse gewinnen, und wenn er noch so gut strampeln könnte. Fast alle Sportskämpfe werden nicht nur mit der physischen Kraft, sondern ebensosehr mit dem Kopf gewonnen.

Das grosse Vorurteil, dass Sport nur eine körperliche Angelegenheit sei, lässt uns über ihn lächeln. Im übrigen heisst es auch hier: Nicht kritisieren, handeln! Lächeln wir nicht über den Sport, sondern veredeln wir ihn, wenn es nötig ist!

E. Ringger.

Mitteilung der Schriftleitung

Berichtigung. Infolge eines Versehens wurde die Korrektur des Verfassers zu dem Aufsatz «Musikkultur» in Nr. 37 nicht berücksichtigt. Es muss auf S. 498 im 3. Abschnitt der 2. Spalte heissen: Ich will nur als persönliches Bekenntnis sagen, dass ich als Ursache *dieser* Erscheinung die Glaubenslosigkeit und Gottferne, als Grund der *ersten* Art die religiöse Verbundenheit, die Verwurzelung im Ewigen betrachte.

Durch Kürzung des Aufsatzes wurden die Hinweise auf die «Uebersicht» (S. 499, Spalte 1, im zweituntersten Abschnitt) und auf die «Arbeitsgemeinschaft» (S. 500, Spalte 1, Abschnitt 2) überflüssig. Wir bitten, diese Richtigstellung zu beachten; kleinere Fehler wird der Leser selbst verbessert haben.

Neue Schulhäuser im Linthgebiet. Der Erziehungschef des Kantons St. Gallen heisst nicht *Müller,* sondern Dr. *Mächler.*

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; O. Peter, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. M. Simmen, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

1666

Die guten Occasions-

Pianos

finden Sie fachmännisch geprüft im besten Zustand, wie neu, von 400 bis 1200 Fr., mit Garantie, daher ohne Risiko, Ihre Ueberzeugung wird dies bestätigen, bei **Mörsch,** Bärengasse 32, Nähe Paradeplatz,
1728 **Zürich 1.**

Ferien am Lago Maggiore

Hübsche Zimmer mit Kochgelegenheit Fr. 1.50 pro Person. — Prachtvolle Seeaussicht, billige Traubenkur, ev. Mitbenützung der Barke.
Ausk.: **A. Schnauder,** Friedenstr. 21, **Winterthur.** 1724

irrigateure

geradehalter, leibbinden, gummistoffe, fiebermesser und alle übrigen sanitätsartikel — neue preisliste C gratis verschlossen. 1138/3

LOCARNO-Muralto PENSION IRENE 1114

Für längeren od. kürzeren Aufenthalt vorzüglich geeignet, fliess. Warm- u. Kaltwasser, schöne Balkonzimmer. Butterküche. Tel. 4.97. **FRAU STUCKI.**

Locarno-Monti, 1041

Pension zur Post

5 Min. von der Drahtseilbahn. Schöne Aussicht auf den See und Umgebung. Idealer Ort für Ferien. Schöne sonnige Zimmer mit Balkon gegen Süden. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Garten. Pension von Fr. 6.50 an. Von Juni bis August 10% Ermässigung.
Fam. Travaini, Tel. 3.12

Schönste Herbstferien im Tessin

Ruhe, Erholung, Traubenkur. Sonnen- u. Wasserbäder, Bircherdiät. 1726
Haus Neugeboren, Locarno-Monti.

Familie Ritschard

empfiehlt ihre Etablissements bestens für Schulen und Vereine

in BIEL

das Grand Café-Restaurant Rüschli mit seinem schönen Garten und grossen Lokalitäten, und 1448

in LUGANO-Paradiso

das Hotel Ritschard und Villa Savoy mit 100 Betten und grossem Park und mässigen Pensions- und Passantenpreisen.

Dann hilft die goldene Regel: 3 mal täglich

ELCHINA

Orig.-Flasche Fr. 3.75, Orig.-Doppelflasche Fr. 6.25, Kurpackung Fr. 20.—

T. Krauss, 1533

Theaterbuchhandlung, Aarau

Reichhaltiges Lager in Theaterliteratur jeder Art. Die Buchhandlung ist in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. — Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung. Kataloge gratis. Telephon 97.

Englische Sprache

Bei Mr. **Albert Simmen in London NW 3,** 17 Fellows Road, St. John's, Hampstead, finden Englisch Studierende sehr gute Pension (wenige Minuten von der Stercantil-School entfernt). Volle Pension ca. 30 Fr. die Woche, grosser Garten, Piano, Radio, Telephon; vortreffliche Küche.
Referenzen: HH. Baumeister R. Lorez, Zürich, Zwirnerstr. 78, Dr. M. Simmen, Luzern, Hitzlisbergstr. 8. 1720

Nach dem Süden

RAPALLO HOTEL BENSA BELVEDERE

Schönste Lage Rapallos. Grosser Palmengarten. Jeder moderne Komfort. Ausgezeichnete Küche. Mässige Preise. Schweizer Besitzerin. *1695*

Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.**

Italien **Ospedaletti** Riviera

Hotel Suisse Altrenommiertes Schweizerhaus. Besitzer: *Britschgi-Winkler.*

Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. Meerbäder. Fliessendes Wasser in den Zimmern. Tennis. Pensionspreis 25—35 Lire. Eröffnung 10. September. 1683

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Töchterpensionat „La Romande"

1671 **Vevey (Kt. Waadt)**

Ferienkurse. Herbst- und Winterkurse. Französich, Englisch, Italienisch. Alle Handelsfächer. Verstärkte Schnellkurse. Sporte. Prospekte. Vergleichen Sie unsere Preise!

Unverbindliche Kostenvoranschläge.

Institut Dr. Schmidt

Landerziehungsheim für **Knaben** auf der Höhe des Rosenberges bei **St. Gallen**

Alle Schulstufen bis **Matura** u. **Handelsdiplom. Einziges** Institut mit **staatlichen Sprachkursen. Lehrerbesuche** stets willkommen. Prosp. durch die **Direktion: Dr. Lusser und Dr. Gademann.**

Individuelle Erziehung

auf allen Schulstufen bietet das **Knabeninstitut „Felsenegg", Zugerberg**

(Gegründet 1903) **Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung d. Studien.** Sämtliche Schulstufen. **Interne staatliche Diplome;** Handelsdiplom, Handelsmaturität. 1457

Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum

PROSPEKTE GRATIS

Les Clochettes, Champel-Genf

Pension für studierende Töchter. Vorbereitung für das öffentliche Diplom für den Unterricht des Französischen. Moderne Sprachen, Musik, Malen. Familienleben. Schattiger Garten. Für Auskunft wende man sich an:
1659 Mlle des Essarts.

Töchterpensionat Pierrefleur

1705 **Orbe bei Lausanne**

Gründliches Studium der franz. Sprache (Staatsdiplom), Engl., Italien., Handelsfächer, Musik, Kunst und Handarbeit. Koch- u. Haushaltungs-Kurse. Vorzügl. Küche. Ausgez. Klima. Sommer- u. Wintersport, Gebirgsaufenthalt, Zentralheizung u. fliessendes Wasser. Eigener Autobus. Eintritt Frühling und Herbst. Mässige Preise. Ausgezeichnete Referenzen. Dir. Mme Junod-Schubert.

Universal-Forschungs-Mikroskop 1518 grösst., mod., fabrikneues Modell, für höchste Anspr., erstkl. deutsche Wetzlarer Optik, Fabrikgarantie, mit weitem Mikrophototubus, gross. Beleuchtungsapparat n. Abbée (3lins. Kondensor, exzentrisch verstellb. Irisblende, auch schiefe Beleuchtung), gross. Drehtisch mit Randteilg. 360 Gr., mit eingebaut. Kreuztisch u. Nonius, 4teil. Revolver, 4 Objektiven, 5 Okularen ($^1/_{12}$ Oelimm.), Vergröss. bis ca. 2700 x, kompl. im Schrank, für nur Schw.-Fr. 330.—. Unverb. kostenl. Ansichtssendg. Anfragen an Chiffre Z. K. 3239 an Rudolf Mosse A.-G., Zürich.

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-AG. „Zürich"

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen.

Pension u. Erholungsheim Felsengrund ob Männedorf

Schöner und behaglicher Aufenthalt für Ruhebedürftige, Rekonvaleszenten und Alleinstehende. Erhöhte, sonnige, geschützte und staubfreie Lage. Prächtige Aussichtsterrasse. Zentralheizung. Sorgfältige Küche. Beachtung von Diätvorschriften. 4 Mahlzeiten. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Prospekte. 1712

Die Besitzerin: **L. B. Mantel.**

Gymnase de la Chaux-de-Fonds

A la suite de décès et de mises à la retraite, la Commission scolaire met au concours deux postes de

Professeur de langue allemande

Délai d'inscription 10 octobre 1934. Renseignements auprès de la Direction du Gymnase de la Chaux-de-Fonds. 1716

Gesucht per sofort Hauslehrer

der befähigt ist, Schüler für Zürcher Industrieschule vorzubereiten. Voraussetzung: Qualifikation als Sekundarlehrer.

Offerten unter **OF 5107 Z** an **Orell-Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 1703

s'Vetter Heiri's Testament

heisst der *neueste* Dialekt-Einakter für 4 Herren u. 2 Damen. Dauer 45 Minuten. Eine erfolgreiche Neuheit die überall einschlagen wird.

Wenn Sie *zügige Ein- oder Dreiakter-Dialektschlager* suchen so verlangen Sie gegen Portovergütung Auswahl bei 1646

Freuler & Jenny-Fehr Schwanden-Glarus.

Lugano-Castagnola HOTEL BOLDT

Für Ihre Ferien das bekannt gute Haus am sonnigen Monte Bré. Ruhige Lage in grossem Garten. Volle Pension von Fr. 8.50 an. Butterküche unter persönlicher Leitung des Besitzers 1567 **Boldt-Brüschweiler.**

1078

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturitätsvorbereitung**
• **Handelsdiplom** •

Zu verkaufen:

Kosmos-Schul-Fernrohr

besonders geeignet für Unterrichtszwecke, achromatisches Doppelobjektiv von 61 mm Durchmesser und 810 mm Brennweite, Rohr aus Stahl, Okulareinstellung mit Zahn und Trieb, für rechts- und linkshändige Einstellung, Objektivschutzdeckel mit kleiner, verschliessbarer Oeffnung für Sonnenbeobachtung, Lochflansch zur Befestigung von Nebenapparaten. Drei astronomische Okulare nach Mittenzwey mit 7,9 und 20 mm Brennweite, Vergrösserungen 120-, 89- und 40fach. Dämpfglas für Sonnenbeobachtung. Tischstativ mit eiserner Säule, Fusskreuz, 3 Fußschrauben mit Gegenmuttern und Fussplatten, parallaktisches Achsensystem mit verstellbarer Polhöhe. Aufsuchungsgeschwindigkeit in Grad und Stunden von 5 zu 5 Minuten, auf Gewinde verstellbares Gegengewicht. Das Rohr ist weiss, das Stativ schwarz lackiert. Kann leicht in seine Einzelteile zerlegt werden. Aufbewahrungskasten von 86 x 146 x 13 cm Aussenmass, Reingewicht 18 kg, mit Kasten ca. 27 kg. Höhe bis zur horizontal gestellten Wiege 70 cm. Ergänzungen möglich: Astronomisches Okular von 27, 14, 5 und 4 mm Brennweite, Sucherfernrohr, terrestrisches Okular, Okularprisma, Zenitprisma, Okularrevolver, Dämpfgläser, Sonnenprojektionsschirm, Universal-Mikrometer, Astro-Kamera A. Das Fernrohr ist noch neu, noch nie gebraucht. Ankaufspreis Fr. 445.50, Verkaufspreis gegen bar oder auf Wunsch mit Teilzahlungen Fr. 250.- netto.

Adresse zu erfragen unter Chiffre SL 1723 Z bei A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

LEHRER

mit 3jähriger Praxis an Normalschulen, **heilpädagogischer Ausbildung** in Zürich, sowie Arbeit bei **Geistesschwachen und Schwererziehbaren**

sucht geeignete Stellung

oder Stellvertretung in Erziehungsinstitut, Privatschule oder Spezialklasse.

Offerten unter Chiffre SL 1719 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Zu vermieten

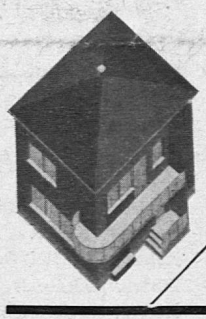
in Beatenberg sehr günstig gelegenes, grösseres

Chalet

passend für Ferienkolonie

Brunner, Hotel des Alpes, Beatenberg. 1706

Einfamilienhaus



mit neuzeitlichem Komfort erstellt Ihnen

O. Doelker, Architekt
Forum, Zürich 4 1722

Referenzen aus Lehrerkreisen

Bösendorfer-Flügel

in tadellosem Zustand ist Umständehalber zum Preis von Fr. 350.— zu verkaufen. - Besichtigung Kirchgemeindehaus Enge, Zürich. 1727

Gut besetzte Privatschule

Existenz für Lehrer oder Lehrerinnen. Nötiges Kapital 4000 Fr.

Auskunft unter Chiffre SL 1704 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Kantonales Lehrerseminar in Rorschach

Durch Demission ist die **Hauptlehrstelle für Naturkunde und Geographie** am st. gallischen Lehrerseminar in Rorschach auf Beginn des Schuljahres 1935 (Ende April) frei geworden. Die Lehrstelle (zur Zeit 16 Stunden Naturkunde und 10 Stunden Geographie) wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Gehalt 7500—10500 Fr. (hievon zur Zeit 6% Gehaltsabbau). Pensionskasse. Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind ersucht, ihre Anmeldungen unter Beilage von Studienausweisen und eventuellen praktischen Zeugnissen bis 20. Oktober 1934 an das unterzeichnete Departement einzusenden.

St. Gallen, den 15. September 1934.

1725 Das Erziehungsdepartement.

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
	Ausland	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek Bern